

Hab festen Mut

C Dm⁷ G C

Hab fes - ten Mut. Hoff' auf den Herrn.

Am⁷ Dm⁷ G C

Und du wirst noch so schwe - re Stür - me ü - ber - steh'n.

C Dm⁷ G C E⁷/H Am Dm⁷ G C

Hab fes-ten Mut. Ver-trau auf ihn. Und du wirst stets ein Licht in je-dem Dun-ke-l seh'n.

C⁷ F G C Em/H Am

1. Lass die Angst ein-fach zu Haus' und ge - he in die Welt hin-aus. Die Wer - ke
2. Du triffst ihn im - mer si - cher - lich, er sitzt jetzt ne - ben dir am Tisch und schenkt dir
3. Es klopf-te an die Tür die Angst. Es öff - ne - te be-herzt der Mut, doch drau - ßen

Dm⁷ G C C⁷

Je - su, sie sind groß und wun - der - bar. Er ist
reich - lich Tapf - er - keit und Lie - be ein. E - gal ob
war ü - ber - haupt nie - mand mehr zu seh'n. D'rum wenn dich

F G C F Fm

Bru - der, er ist Freund. Du bist mit ihm e - wig ver - eint. Er lässt dich
Meer, Luft o - der Land, er hält sie schüt-zend sei - ne Hand. Er ist bei
Furcht und Sor - gen quäl'n, kannst du ge - trost auf Je - sus zähl'n und mit ihm

C/G Dm/G G⁴⁺³ C

nie al-lein, ist im - mer für dich da.
dir im Re - gen und im Son - nen - schein.
mu - tig, Seit an Seit durchs Le - ben geh'n.

Samstag (Klosterkirche)

Auszugsmesse

Musik zu Beginn: *Hab festen Mut*

Lied zum Einzug: *Eingeladen zum Fest des Glaubens 1-3 (S.12)*

Hab festen Mut und hoffe auf den Herrn!!!

Wir sind Grenzgänger! Uns lockt ein Ruf. Da muss es mehr und Größeres geben, was auf jeden von uns wartet! Ich breche auf. Wir brechen auf.

Der erste Schritt ist gemacht. Pilgern ist kein Spaziergang. Wir sind mutig und setzen uns aufs Spiel: Wir halten uns dafür bereit, nicht „die Alten“ zu bleiben. Wir wissen nicht, was sich konkret in uns ändern wird, aber etwas soll uns heute packen und verwandeln.

Wenn wir gehen, geht uns etwas auf: wir erfahren, was uns in Gang bringt.

Wenn wir gehen, halten wir etwas aus: die Mühen und Anstrengungen des Weges, die müden Knochen und Blasen an den Füßen.

Wenn wir gehen, müssen wir die Weggefährten und uns selbst aushalten.

Wenn wir gehen, sind wir gemeinsam unterwegs und wir haben Gottes Beistand. Denn er hat uns gesagt: Ihr seid meine Freunde.

Lesung, Psalm 27

Der Herr ist mein Licht und mein Heil:

Vor wem sollte ich mich fürchten?

Der Herr ist die Kraft meines Lebens:

Vor wem sollte mir bangen?

Mag Krieg gegen mich toben:

Ich bleibe dennoch voll Zuversicht.

Hoffe auf den Herrn und sei stark.

Hab festen Mut und hoffe auf den Herrn!

Lied zum Zwischengesang: *Meine Hoffnung und meine Freude*

Evangelium Mt 14,22-33

Gleich darauf forderte Jesus die Jünger auf, ins Boot zu steigen und an das andere Ufer voranzufahren. In der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen; er ging auf dem See. Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschrakten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst. Doch Jesus begann mit ihnen zu reden und sagte:

Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!

Darauf erwiderte ihm Petrus:

Herr, wenn du es bist, so befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme.

Jesus sagte: Komm!

Da stieg Petrus aus dem Boot und ging über das Wasser auf Jesus zu. Als er aber sah, wie heftig der Wind war, bekam er Angst und begann unterzugehen.

Er schrie: Herr, rette mich!

Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm:

Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?

Fürbitten

Für alle, die unser Leben bereichern und die uns am Herzen liegen. Für alle, ohne deren Zuneigung wir ärmer wären. Für die, die wir auf unserem Pilgerweg im Herzen mitnehmen. Herr, höre uns!

A Herr, erhöre uns!

Für alle, die auf der Flucht sind vor dir, für die, die den Glauben aufgegeben haben. Herr, höre uns!

A Herr, erhöre uns!

Für alle, die uns enttäuscht haben, für die, zu denen wir den Kontakt abgebrochen haben; für die, denen wir nicht verzeihen können. Gib uns den Mut des Entgegenkommens. Herr, höre uns!

A Herr, erhöre uns!

Für alle, die in Kriegs- oder Krisengebieten leben oder vertrieben werden. Bleib bei ihnen und stärke ihren Mut und ihre Zuversicht. Herr, höre uns!

A Herr, erhöre uns

Für unsere Toten: Für alle, die auf dich, Gott, gehofft haben, aber auch für alle, die ohne Glauben und Hoffnung gestorben sind. Herr, höre uns!

A Herr, erhöre uns!

Guter Gott, wir sind aufgebrochen zu dir. Du kommst uns entgegen, gehst mit uns, nimmst uns bei der Hand. Wir danken dir, dass du immer bei uns bist. Dir vertrauen wir unsere Bitten und uns selbst an. Dich loben und preisen wir jetzt und in Ewigkeit.

A Amen.

Lied zur Gabenbereitung: *Du bist das Leben* 1-3,6,7 (S. 44)

Musik zur Kommunion: *Vor mir nur das weite Meer*

Eine Frau beschloss einmal, einen Garten anzulegen. Sie bereitete den Boden vor und streute die Samen wunderschöner Blumen aus. Als die Saat aufging, wuchs mit den Blumen aber auch der unerwünschte Löwenzahn. Die Frau versuchte mit allen möglichen Methoden, den Löwenzahn auszurotten, aber nichts half. Schließlich befragte sie den weisen Hofgärtner des Königs. Der gab ihr den Rat: Wenn du schon alles ohne Erfolg ausprobiert hast, dann gibt es nur einen Ausweg: Lerne, den Löwenzahn zu lieben!

Ich wünsche euch den Optimismus, der im Löwenzahn steckt. Seine Botschaft an uns ist: Gib nicht auf! Lass dich nicht begrenzen durch Krisen und die Angst vor dem Ungewissen! Der Löwenzahn hat Wurzeln, die bis über einen Meter tief in die Erde reichen. Sei auch du wie der Löwenzahn! Der Löwenzahn möchte dich anspornen, Mut zu fassen und gerade auch in einer Umgebung zu gedeihen, in der die Herzen hart geworden sind.

Hab Mut und hoffe auf den Herrn!

Schlusseggen

Gott segne uns, dass unser Fuß mutig über die Schwelle tritt.

Christus segne uns,

dass er uns in neue Räume begleitet.

Der Heilige Geist segne uns, dass wir seinen Wind im Rücken spüren.

Die Weisheit begleite uns,

dass wir ohne Angst eintreten und Leben finden.

Amen.

Lied zum Schluss: *Matthiaslied* 1-3 (S. 10)

1. Tag Samstag „Hab festen Mut“

Matthiasbildstock /Pfarrkirche

Stell dir vor, du fährst im Linienbus, Stehplatz.

Plötzlich bremst der Bus abrupt- du kannst dich gerade noch an einem Griff festhalten.

Du hast gerade noch mal Glück gehabt!

Aber woran hältst du dich fest, wenn dein Leben ins Wanken gerät?

Wie wäre es mit Gott?

Sich auf Gott einlassen?

So ganz und gar?

Diesem Gott vertrauen? Wirklich?

Glauben, dass seine Zusagen auch für dich gelten?

Dein Herz öffnen für seine Liebe zu dir?

Das braucht Mut! Ganz schön viel sogar.

Aber dieser Mut tut gut.

Dieser Mut verändert dein Leben und dich.

Und dann macht Gott bisher Unmögliches möglich.

Die Zukunft gehört Gott und den Mutigen.

Pilgersegen – Mattheiser Familiengebet

Wir beten gemeinsam:

Barmherziger Gott, du hast deinen Sohn Jesus Christus in diese Welt gesandt, um uns zu retten und zu heilen.

Er hat den heiligen Matthias in seine Nähe und Gemeinschaft berufen und ihm das Apostelamt übertragen.

So ist er zum Segen für uns alle geworden.

Wir bitten dich für unsere Bruderschaft, unsere Familien und die Mönchsgemeinschaft in Trier: Auf die Fürsprache des heiligen Matthias, lass jeden von uns seine Aufgabe in deiner Kirche erkennen.

Gib uns Mut, die Kraft und die Treue, als lebendige Glieder deines Volkes deine barmherzige Liebe den Menschen sichtbar zu machen.

Darum bitten wir dich und preisen dich durch deinen Sohn Jesus Christus, der mit dir und dem heiligen Geist lebt und herrscht in alle Ewigkeit. Amen.

Drei-Heister-Kapelle

Herr Jesus Christus, wir machen uns auf den Weg.

Du weißt, was uns dabei bewegt und was jetzt in uns vorgeht.

Du kennst all unsere Fragen.

Wir wollen offen sein für alles Neue, offen für Begegnungen, offen für dich.

Bewege uns, dass wir uns bewegen und sich in uns etwas bewegt.

Gib, dass wir anders nach Hause kommen als wir jetzt gleich weggehen.

Sei du mit uns auf dem Weg.

Segne jeden einzelnen von uns und unsere Gemeinschaft. Amen.

“Wenn du ein Schiff bauen willst, fange nicht an, Holz zu sammeln, Planken zu sägen und die Arbeit zu verteilen, sondern erwecke in den Menschen die Sehnsucht nach dem Meer.“

Sehnsucht ergreift uns, bringt uns in Bewegung, ist wie ein Motor. Sehnsucht gehört zum Leben. Mit ihr beginnt alles.

Inmitten meines Alltags eröffnet sie eine Welt neuer Möglichkeiten und weitet meinen Blick zu neuen Horizonten. Es geht darum, der eigenen Sehnsucht auf die Spur zu kommen.

Wer sich auf den Weg macht, dem kommt das Gesuchte entgegen.

Hab festen Mut und komm deiner Sehnsucht auf die Spur!

Matthiasstein an der Niers

Wo immer du bist, ist es gut so.

Die wichtigste Stunde ist immer die Gegenwart,
der wichtigste Ort ist immer der, an dem du gerade bist,
der bedeutendste Mensch ist immer der, der dir gerade gegenübersteht,
und das notwendigste Werk ist immer die Liebe.

Ihr seid jetzt für mich die bedeutendsten Menschen.

Darum möchte ich euch nochmal hier am Matthiasstein herzlich begrüßen. Ein Willkommen gilt besonders den Neupilgern Carla, Christina und Simone.

In dieser wichtigen Stunde machen wir uns gemeinsam auf den Weg:

Leben heißt : auf dem Weg sein.

Ich bin nicht allein auf dem Weg.

Gemeinsam unterwegs zu sein, gibt Mut zum Aufbruch.

Wenn jemand an meiner Seite ist, der mit mir geht, der den gleichen Weg hat, dann werde ich mich aufmachen.

Das Geheimnis des Wallfahrens ist wohl, dass Jesus als Weggefährte mit uns geht.

Ihr habt eine Pilgerreise gebucht, eine Abenteuerreise. Die meisten von euch kennen solche Reisen: All inclusive: 24 Stunden Betreuung durch unser Team: Iris, Rolf und mich; zusätzlich sorgt das Fahrerteam mit Rolf, Regina, Hans-Jochen, Bernhard und Max für euer Wohl, ihr bekommt Essen und Trinken rund um die Uhr und Angela kümmert sich um eure Füße. Was wollt ihr mehr?

Ist das alles?

Beim Pilgern bekommt ihr noch mehr inclusive: ein jeder hat seine Sorgen, Sehnsüchte, Gebete und Erwartungen dabei. Was ihr unterwegs damit macht, hängt auch von jedem persönlich ab. Wir bieten euch die Gemeinschaft, die Gedanken und Impulse an, damit es euch gut geht und damit ihr gut geht.

Wir haben ein gemeinsames Ziel: der Weg nach Trier verbindet uns.

Lasst euch aufeinander ein, damit wir unser Ziel erreichen!

Begegnet einander freundlich und offen und seid gewiss, dass Jesus uns begleitet. Das bedeutet hier und jetzt: All inclusive.

Eines Tages klopfte die Angst an die Tür.

**Der Mut stand auf und öffnete,
aber da war niemand draußen.**

Niers hinter der Korschenbroicher Straße

Es ist eine göttliche Gnade, gut zu beginnen. Es ist eine größere Gnade, auf dem Weg zu bleiben und den Rhythmus nicht zu verlieren. Aber die Gnade der Gnaden ist es, sich nicht zu beugen, und, ob auch zerbrochen oder erschöpft, vorwärtszugehen bis zum Ziel.

Das Marschgepäck reduzieren, frei werden vom Ballast unnötiger Ziele, Sorgen zusammenbündeln auf ein erträgliches Maß. Die Erleichterung spüren, wenn du keinem mehr etwas nachtragen musst. Die Last der alten Erfahrungen auf die Müllhalde kippen, dich neuen Erfahrungen öffnen.

Das, was du wirklich brauchst, passt in den winzigsten Beutel: Humor bedrückt nicht, er stützt dir den Rücken.

Liebe ist federleicht, hat für dich kein Gewicht.

Zärtlichkeit musst du nicht tragen, sie trägt dich.

Nein, bleibe nicht stehen. Es ist eine göttliche Gnade, gut zu beginnen. Es ist eine größere Gnade, auf dem Weg zu bleiben und den Rhythmus nicht zu verlieren. Aber die Gnade der Gnaden ist es, sich nicht zu beugen, und, ob auch zerbrochen oder erschöpft, vorwärtszugehen bis zum Ziel.

Bresgespark

Was ist eigentlich Mut?

Mut bedeutet stark sein, oder?

Mut steht für Erfolg.

Rosa Parks hat sich in einem Bus auf einen Platz gesetzt, der nur für Weiße bestimmt war und hat damit die Bürgerrechtsbewegung in Amerika initiiert.

Dietrich Bonhoeffer hat sich gegen das NS-Regime gestellt.

Alexej Nawalny hat bis zu seinem ungeklärten Tod die Opposition gegen Putin angeführt.

Mutige verändern die Welt.

Aber ich bin nicht so ein mutiger Mensch.

Was kann ich schon tun gegen all das Unrecht in der Welt?

Lieber nicht auffallen?

In der Bibel steht: *„Fürchte dich nicht, denn der Herr, dein Gott ist mit dir bei allem, was du tust und unternimmst.“*

Das setzt das Wort Mut in ein anderes Licht:

Ich wage etwas, was ich mir nie zugetraut hätte.

Mutig bin ich, weil ich schwach bin und trotzdem gehe oder sitze, wie Rosa Parks und Gott ist immer dabei.

Gott ist bei mir, wenn ich es wage, meine Meinung zu sagen und für das einzustehen, was ich denke und fühle, auch wenn ich befürchte, dass andere anders denken.

Gott ist bei mir, wenn ich auf eigene Bedürfnisse höre und mich nicht von äußeren Erwartungen beeinflussen lasse.

Gott ist bei mir, wenn ich Ängsten, die mich lähmen ins Auge sehe und sie überwinde.

Gott ist bei mir, wenn ich zugebe, dass ich nicht alles weiß oder kann und um Hilfe bitte.

Beller Mühle

Wo ich stehe

Ich bin von Abgründen umgeben.

Ich bin nicht mutig, will unbeweglich sein und das Schicksal nicht herausfordern.

Doch dann wähle ich den Mut. Ich wähle ihn.

Ich prüfe die Vorsprünge in der Bergwand, die möglichen Griffe, die Überhänge, um auch da noch weiter in die Höhe zu steigen, wo es eigentlich nicht mehr geht.

Ich weiß, dass ich ausgerüstet bin, die Höhen und Tiefen zu überstehen.

Neu ist, dass die Luft Menschen im Flug trägt.

So verwandeln sich die Abgründe und werden zu Herausforderungen.

Das Stürzen wird zum Fliegen,

der weite Blick wird zum Blick nach innen,

und die Angst ist nur eine Schwelle, über die man treten kann.

Und plötzlich weiß ich,

dass ich nirgendwo wie hier

-ausgesetzt, verunsichert, ausgeliefert- meine Heimat habe.

Nur die Ängstlichen können Mutige sein.

Brücke A 61 Schloss Wickrath

Ich erzähle euch von den Heiligen 3 Königen

Woher war der Mut gekommen, vom Sofa aufzustehen?

Darauf zu sitzen, war doch bequem gewesen. Lange hatte es in dem Zelt gestanden, in dem sie sich immer trafen, sobald die ersten Sterne am Nachthimmel erschienen, wenn ihr übliches Tagwerk-königliche Regentschaft und weise Weltdeutung-ruhen konnte.

„Aufgebrochen sind wir, weil wir mehr und mehr geschwiegen haben. Weil wir uns nichts Neues mehr zu erzählen hatten.“

„Der Worte sind genug. Jetzt; machen!“

„Draußen, das Leben findet draußen statt. An der frischen Luft!“

„Mit unseren Smartphones und unserem Wissen sind wir an die Grenzen der Erkenntnis gelangt. Jetzt geht es anders weiter.“

„Lasst uns aufbrechen und dem Stern folgen.“

„Wartet, das Sofa nehmen wir mit. Der Mut vom Sofa aufzustehen, braucht Übung. Wir brauchen einen Ort zum Aufbrechen und das Sofa ist nicht schwer.“

Und so wandern sie nicht schnurstracks und nicht eilend. Der Stern ist ihr Wegweiser. Sternbahn und Menschenweg sind eine himmlische Gemeinschaft. Immer wieder setzen sie sich auf das Sofa und schauen sich um. Sie sprechen wieder mit-einander. Und sie haben Ideen und Lust und Kraft. Dann brechen sie wieder auf. Aber nicht in die Weite. Erst einmal in die nächste Gegend. Auch das Naheliegende braucht Aufbrüche. Hin und wieder bleiben sie stehen. Aber immer nehmen sie danach ihr Sofa und brechen auf. Schritt für Schritt. Tag für Tag.

Dottel, Kirche

Der angekettete Elefant

Als ich ein kleiner Junge war, war ich vollkommen vom Zirkus fasziniert, und am meisten gefielen mir die Tiere. Vor allem der Elefant hatte es mir angetan. Wie ich später erfuhr, ist er das Lieblingstier vieler Kinder.

Während der Zirkusvorstellung stellte das riesige Tier sein

ungeheures Gewicht, seine eindrucksvolle Größe und seine Kraft zur Schau. Nach der Vorstellung aber und auch in der

Zeit bis kurz vor seinem Auftritt blieb der Elefant immer am Fuß an einen kleinen Pflock angekettet. Der Pflock war allerdings nichts weiter als ein winziges Stück Holz, das kaum ein paar Zentimeter tief in der Erde steckte. Und obwohl die Kette mächtig und schwer war, stand für mich ganz außer Zweifel, dass ein Tier, das die Kraft hatte, einen Baum mitsamt der Wurzel auszureißen, sich mit Leichtigkeit von einem solchen Pflock befreien und fliehen konnte.

Dieses Rätsel beschäftigt mich bis heute. Was hält ihn zurück? Warum macht er sich nicht auf und davon?

Als Sechs- oder Siebenjähriger vertraute ich noch auf die Weisheit der Erwachsenen. Also fragte ich einen Lehrer, einen Vater oder Onkel nach dem Rätsel des Elefanten. Einer von ihnen erklärte mir, der Elefant mache sich nicht aus dem Staub, weil er dressiert sei.

Meine nächste Frage lag auf der Hand: »Und wenn er dressiert ist, warum muss er dann noch angekettet werden?«

Ich erinnere mich nicht, je eine schlüssige Antwort darauf bekommen zu haben.

Mit der Zeit vergaß ich das Rätsel um den angeketteten Elefanten und erinnerte mich nur dann wieder daran, wenn ich auf andere Menschen traf, die sich dieselbe Frage irgendwann auch schon einmal gestellt hatten.

Vor einigen Jahren fand ich heraus, dass zu meinem Glück doch schon jemand weise genug gewesen war, die Antwort auf die Frage zu finden:

Der Zirkuselefant flieht nicht, weil er schon seit frühester Kindheit an einen solchen Pflock gekettet ist.

Ich schloss die Augen und stellte mir den wehrlosen neugeborenen Elefanten am Pflock vor. Ich war mir sicher, dass er in diesem Moment schubst, zieht und schwitzt und sich zu befreien versucht. Und trotz aller Anstrengung gelingt es ihm nicht, weil dieser Pflock zu fest in der Erde steckt. Ich stellte mir vor, dass er erschöpft einschläft und es am nächsten Tag gleich wieder probiert, und am nächsten Tag wieder, und am nächsten ...

Bis eines Tages, eines für seine Zukunft verhängnisvollen Tages, das Tier seine Ohnmacht akzeptiert und sich in sein Schicksal fügt. Dieser riesige, mächtige Elefant, den wir aus dem Zirkus kennen, flieht nicht, weil der Ärmste glaubt, dass er es nicht kann. Allzu tief hat sich die Erinnerung daran, wie ohnmächtig er sich kurz nach seiner Geburt gefühlt hat, in sein Gedächtnis eingebrannt.

Und das Schlimme dabei ist, dass er diese Erinnerung nie wieder ernsthaft hinterfragt hat. Nie wieder hat er versucht, seine Kraft auf die Probe zu stellen.

Uns geht es ein bisschen so wie dem Zirkuselefanten: wir bewegen uns in der Welt, als wären wir an Hunderte von Pflöcken gekettet.

Was sind die Pflöcke in meinem Alltag, die mich fesseln und lähmen und mir die Vorstellung rauben, was ich alles kann?

Unser Leben ist geprägt von Erinnerungen, an das, was wir mal nicht konnten.

Wo fehlt mir der Mut, etwas neu zu beginnen, weil ich denke, dass ich es nicht kann?

Wann fühle ich mich machtlos, weil ich befürchte zu scheitern, ohne es auszuprobieren?

Der einzige Weg herauszufinden, ob du etwas kannst oder nicht, ist es auszuprobieren, und zwar mit vollem Einsatz. Aus ganzem Herzen!

Hab festen Mut!

Bildstock hinter Keldenicher Friedhof

Gedanken des Abenteurers Erling Kagge:

Eines haben wir Abenteurer gemeinsam, wenn wir Herausforderungen und Gefahren suchen, geht es nicht darum, mit dem Tod zu spielen- im Gegenteil. Wir wollen intensive Situationen erleben und meistern. Wir wollen das Leben spüren.

Ich erinnere mich an die letzten Meter bis zum Gipfel des Mount Everest: ein schmaler Grat aus Eis und Schnee führt zum Gipfel. Links der Kante geht es 2000 m direkt nach Nepal herab. Rechts der Kante sind es noch 3000 m bis Tibet. Wenn ich mich ein wenig nach links halte, wäre im Falle eines Absturzes der freie Fall 1 km kürzer als auf der anderen Seite. Die Angst war immer da. Ich wagte es nicht, an den steilsten Stellen nach unten zu schauen.

Ich hatte den Mut, den Berg zu besteigen, aber nicht den Mut, hinabzublicken!

Es ist nicht leicht, mutig zu sein und es ist auch nicht leicht, zu wissen, was es heißt, mutig zu sein.

Woher kommt Mut? Aus der Angst? Dem Bedürfnis nach Anerkennung?

Dummheit? Idealismus?

Mutig sein, bedeutet, dass man eine Vorstellung davon hat, welche Folgen eine Handlung haben kann.

Im Alltag Mut zu zeigen, ist eine ganz andere Herausforderung:

-mit schweren Krankheiten umzugehen

-Versprechen zu halten

-eine Beziehung zu beenden

-zu lieben

-Enttäuschung und Sorgen zu ertragen

Was ist Bungeejumping im Vergleich mit dem Warten auf den Anruf einer geliebten Person?

Das Problem mit dem Mut ist, dass ich ihn nicht einfach in eine Thermoskanne füllen und warmhalten kann, bis ich ihn brauche- so wie der Zaubertrank von Asterix.

Denn wir sind nicht mutig, wir werden mutig.

Mutig zu sein, ist jedes Mal wieder eine Herausforderung.

Wann möchte ich im Alltag mutiger sein?

Wann fehlt mir der Mut?

Was brauche ich, um mutig zu sein?

Sötenich, Platz vor Bürgerhaus

Gedanken an Jesus

Die Welt wird nicht besser, wenn wir den Mund halten, Maulaffen feilhalten, uns Anstrengendes vom Leibe halten, uns vom Richtigen abhalten lassen.

Du lebst es uns vor: Mahl halten mit Zöllnern und Sündern, Pennbrüdern und Aidskranken.

Nicht Hof halten, sondern Hof und Haus offenhalten, Verbindung halten auch dann, wenn Trennendes sich breitmacht. Nicht die Hand aufhalten, sondern zur Hand gehen, Einhalt gebieten, wenn Unrecht geschieht. Im Alltag geht es oft darum: Aushalten. Ein Versprechen halten. Die Augen aufhalten. Die Ohren offenhalten. Den Kopf hinhalten. Die Umstände ändern sich, wenn wir sie für veränderbar halten. Die dich beseitigen, um die Oberhand, die Zügel in der Hand zu halten, mussten merken, dass du nicht zu halten bist-nicht einmal im Grab!

Das letzte Wort über Leben und Tod zu behalten ist Gottes Sache. Zum Glück!

Deshalb: Hab festen Mut!

Urft, Dalbenden

Wir halten dich für den guten Hirten, den Messias der Kleinen und Schwachen.

Du gibst uns ein Beispiel, an das wir uns halten können:

Ein Kind im Arm halten,

es an der Hand halten,

es festhalten.

Du willst, dass wir zu den in die Klemme geratenen halten.

Dass wir ihnen die Hand hinhalten und dem aus der Patsche helfen, der tief drinsitzt.

Dass wir durchhalten, obwohl sich nach menschlichem Ermessen nichts zu ändern scheint.

Du sagst, ich bin bei dir bei allem, was du unternimmst.

Deshalb: Hab festen Mut!

Musik „Reicht euch die Hand“

2. Tag Sonntag „Ich habe einen Traum“

Am Gillesbach

Wir haben unseren Weg gestern mit festem Mut begonnen. Um ihn fortzusetzen und uns weiter tragen zu lassen, wollen wir uns heute auf unsere Träume einlassen: träumen, Träume zulassen und Träume verwirklichen.

Irgendwo, auf der Welt, gibt` s ein kleines bisschen Glück

Und ich träum davon in jedem Augenblick.

Irgendwo, auf der Welt, gibt` s ein bisschen Seligkeit

Und ich träum davon schon lange, lange Zeit.

Wenn ich wüsst, wo das ist, ging ich in die Welt hinein

Denn ich möcht einmal recht so von Herzen glücklich sein

Irgendwo, auf der Welt, fängt mein Weg zum Himmel an

Irgendwo, irgendwie, irgendwann

Ich hab so Sehnsucht, ich träum so oft. Bald wird das Glück mir nah sein

Ich hab so Sehnsucht, ich hab gehofft. Bald wird die Stunde da sein

Tage und Nächte wart ich darauf

Ich geb die Hoffnung niemals auf

Irgendwo, auf der Welt, gibt` s ein kleines bisschen Glück

Und ich träum davon in jedem Augenblick

Irgendwo auf der Welt gibt` s ein bisschen Seligkeit

Und ich träum davon schon lange, lange Zeit.

Wenn ich wüßt, wo das ist, ging ich in die Welt hinein

Denn ich möcht einmal recht so von Herzen glücklich sein

Irgendwo, auf der Welt, fängt mein Weg zum Himmel an

Irgendwo, irgendwie, irgendwann.

Irgendwo, irgendwie, irgendwann.

In der Bibel lesen wir von Jakobs Traum: Auf der Flucht vor seinem Bruder Esau gelangt er in die Wüste. Er träumt, dass eine Verbindung zwischen Himmel und Erde besteht, auf der die Engel Gottes auf- und absteigen. Das Ende der Treppe ist da, wo Jakob auf einem Stein schläft. Er erfährt Gott als einen, der ihm in der Bedrängnis nahe ist. Er erfährt, dass von jedem Ort eine Treppe in den Himmel reicht, gerade auch von dort, wo Steine im Wege liegen.

Wovon träume ich?

Welche Steine liegen mir im Weg?

Was fehlt mir, um meine Träume zu verwirklichen?

Der Weg zum Himmel fängt jetzt an, sogar da, wo Steine im Weg liegen.

Wegkreuz der SMB Kall

„Erzähl ihnen deinen Traum.“ Immer wieder flüsterte sie ihm den Satz zu: „Erzähl ihnen von deinem Traum“, als Martin Luther King am 28. August 1963 seine berühmte Rede hielt, war diese stille Aufforderung der entscheidende Impuls.

Damals herrschte strikte Rassentrennung in Montgomery/Alabama. Der Pastor Martin Luther King war überzeugt, dass Liebe und Wahrheit die beiden mächtigsten Waffen der Welt seien. Deshalb forderte er zu gewaltlosen Protesten auf.

Seine Rede, die mit den legendären Worten „I have a dream“ begann, entwickelte einen Schneeballeffekt. Sie stieß bei vielen Menschen auf offene Ohren und Herzen und ermutigte sie, nicht nur an die Umsetzung zu glauben, sondern auch daran mitzuarbeiten. Daraus entstand eine regelrechte Bewegung.

Wir kennen den Gedanken: „Es wird immer schlimmer mit unserer Welt, mit der Gesellschaft, aber daran können wir nichts ändern. Da müsste sich endlich mal die Politik oder der Staat kümmern. Wenn ein Einzelner was tut, ist es wie ein Tropfen, der auf einen heißen Stein trifft, und nichts ändert sich.“

Doch es gibt ein afrikanisches Sprichwort: Ein Tropfen ist der Beginn eines langen schönen Regens. Da, wo ein Tropfen fällt, muss eine Wolke sein.

Bahnhof Blankenheim Wald

Im August 2006 kam ich in die erste Klasse. Meine Oma sagte zu mir: „So, jetzt beginnt der Ernst des Lebens.“ Mit Schultüte und meinem Toni bewaffnet ging es in die erste Schulstunde. Mittags brachte ich neben vielen neuen Eindrücken und ersten Erlebnissen ein Freundebuch mit nach Hause. Meine Mutter half mir beim Ausfüllen, denn mit dem Schreiben tat ich mich noch etwas schwer.

Die ersten Fragen waren schnell beantwortet: Name, Adresse, Lieblingsfarbe und Lieblingsessen waren zügig abgehakt. Doch die letzte Frage stellte mich vor eine kleine Herausforderung: „Was ist dein Traum?“ Ja, was war eigentlich mein Traum? Schnell dachte ich damals an meinen Traumberuf und so wurde „Meeresbiologe“ notiert. Gerade als das Buch schon fast geschlossen war, fiel mir noch etwas ein. Ich bat meine Mutter, „eine gesunde Familie“ hinzuzufügen. Woher dieser Gedanke kam, wusste ich damals nicht genau, aber es war etwas Schönes, das ich zu jener Zeit hatte und nicht verlieren wollte. Deshalb kam es mir wahrscheinlich in den Sinn.

Heute sind fast 20 Jahre vergangen. Meeresbiologe bin ich zwar nicht geworden, aber eine gesunde Familie ist mir immer noch wichtig. Und so stellt sich erneut die Frage: Was ist denn nun mein Traum? Schnell ertappt man sich dabei, über materielle Dinge nachzudenken – der perfekte Beruf, ein schickes Auto, ein schönes Haus oder mehr Geld. Doch sind das wirklich Träume, oder sind sie nur Mittel zum Zweck, um etwas ganz anderes zu erreichen: Glück? Ja, genau, Glücklichsein – das wäre doch der wahre Traum. Aber warum sollten dafür ein Auto oder mehr Geld notwendig sein?

Darüber hinaus gibt es in unserem Alltag Dinge die uns ärgern, nerven und im Weg stehen. Wie soll ich mich auch nicht aufregen, wenn das Auto an der Ampel bei Grün nicht losfährt und ich nicht vom Fleck komme? Aber wie kann ich glücklich werden, wenn mir immer wieder solche Kleinigkeiten den Alltag vermiesen?

Genau deshalb müssen wir träumen. Träumen, um loszulassen. Träumen, um uns an den kleinen Dingen des Tages zu erfreuen. Träumen, um uns über die Momente zu freuen, die uns abends mit einem Lächeln einschlafen lassen.

Manchmal müssen wir aus unserem Alltag aufwachen – kurz innehalten – und den eigentlichen Traum im Leben erkennen. Vielleicht liegt unser Traum nicht in der Zukunft, sondern genau hier, jetzt, in diesem Moment. Die Suche nach Glück könnte weniger mit dem Erreichen eines Ziels zu tun haben und mehr damit, das Leben zu genießen, so wie es ist. Wenn wir lernen, die kleinen Freuden des Alltags zu schätzen, haben wir vielleicht schon alles, was wir brauchen. Der wahre Traum ist vielleicht nicht das Streben nach mehr, sondern das Erkennen, dass das Glück oft direkt vor uns liegt.

Das Leben an sich ist der größte Traum.

Jünkerath Bahnhof

Seifenblasen-Pusten ist wie eine kleine Träumerei. Es fühlt sich so leicht an, wenn ein Atemhauch ausreicht, um so schöne Gebilde auf die Reise zu schicken. Die ganze Welt spiegelt sich in einer Seifenblase sie ist wunderschön.

Seifenblasen-Momente gibt es immer auch in schweren Zeiten: ein aufmunterndes Wort, ein gemeinsames Lachen, Augenblicke, in denen wir die Nähe Gottes spüren können, ganz zart wie eine Seifenblase, hell und leicht.

Der Seifenblasenmoment gibt mir die Gewissheit, dass Gott mich freundlich und liebevoll ansieht und mir sagt: Ich bin da!

Und dann huscht mir vielleicht auch ein Lächeln über das Gesicht, wie beim Anblick einer Seifenblase, und ich spüre: Ich bin nicht allein. Gott lässt sich nicht anfassen und nicht begreifen. Doch er ist da!

Wegkreuz hinter Schüller

Wie ein Traum wird es sein, wenn der Herr uns befreit
zu uns selbst und zum Glück seiner kommenden Welt

Der Blinde blinzelt in die Sonne

dem Tauben verrätst du ein Wort und er nickt.

Wer stumm gewesen, spricht die Wahrheit

der Lahme schiebt seinen Rollstuhl nach Haus

Geduckte heben ihre Köpfe

Enttäuschte entdecken: Die Welt ist so bunt

Verplante machen selber Pläne

Die Schwarzseher sagen: Es ist alles gut

Die Allwissender haben Fragen

der Analphabet liest die Zeichen der Zeit

wer nichts besitzt, spendiert für alle

die Herrschenden machen sich nützlich im Haus

Wie ein Traum wird es sein, wenn der Herr uns befreit
zu uns selbst und zum Glück seiner kommenden Welt

Bob-Etzel-Stein

Ich möchte euch von Karoline Mayer erzählen: Sie ist eine deutsche Ordensfrau, die behauptet: Jeder trägt einen Traum in seinem Herzen.

Wer ihr begegnet-sie ist inzwischen 80 Jahre alt-kommt mit ihrer kraftvollen Energie in Kontakt, wobei sie immer als erstes klarstellt: Ich bin Karoline. Und ich bin selbst mit dem lieben Gott per DU. Weil das so ist, halte ich es mit dem Rest der Welt auch so.

Als Kind träumte sie davon, den Allerärmsten in China und Indien als Ärztin beizustehen. Deshalb trat sie später in den Orden der Steyler Missionare ein. Sie war sehr enttäuscht, weil sie nach Chile geschickt wurde, um reiche katholische Mädchen zu unterrichten. Auch ein Medizinstudium wurde ihr verwehrt. Doch sie lernte Studenten kennen, die an den Wochenenden in den Armenvierteln der Stadt freiwillig arbeiteten. Da entdeckte Karoline Meyer die Verwirklichung ihres Traumes: Sie gründete in den Armenvierteln eine eigene kleine Gemeinschaft, die Comunidad de Jesus, die inzwischen ein großes Netzwerk von gemeinnützigen Einrichtungen wie Kindergärten, Frauenwerkstätten, Obdachloseneinrichtungen, Gesundheitszentren und vielem mehr sowohl in Chile als auch in Bolivien und Peru organisiert.

Das ist Karolines Traum, den nur sie selbst leben kann.

Wir können unsere Träume aber genauso leidenschaftlich, mutig, konsequent und erfolgreich leben. Echte Träume haben nichts Verträumtes. Sie sind keine naive Spinnerei. Wir träumen sie wachen Auges überall dort, wohin das Leben uns stellt. Es ist eine Entscheidung, ob wir auf unsere Träume hören oder nicht.

Musik „Dräume“

Wegkreuz Aachener Wanderexerziten

Zukünftige Auferstehung

In den Osterferien muss ich in die Klinik. Vor allem wegen Mathe. Ingrid und ich, wir sind die Schwächsten in Mathe. Wenn ich an der Tafel stehe, hilflos, ahnungslos, voller Angst, dann lachen alle. Nur Ingrid nicht. Natürlich lach ich auch nicht, wenn sie dran ist und nichts weiß. Alle anderen in der Klasse, die miese Noten in Mathe hatten oder in anderen Fächern nichts konnten, haben sich ihre Gene schon korrigieren lassen. Bei mir haben meine Eltern bis jetzt gezögert, weil ich so klein und mager bin und so oft krank war. Aber jetzt ist es so weit.

Mein Vater hat gesagt, dann lassen wir bei der Gelegenheit gleich auch alles andere mitkorrigieren: den Heuschnupfen weg, zum Beispiel. Und dass ich immer so ängstlich bin und nie meinen Vorteil im Auge habe. Ohne Egoismus kommt man heutzutage nicht durchs Leben, sagt mein Vater.

Mein Traurigsein will er auch wegmachen lassen und meine Sehnsüchte, meine Träume. Das alles stört nur, wenn man vorankommen will, sagt mein Vater.

Die Sache in der Klinik wird nur drei Tage dauern: vom Karfreitag bis zum Ostersonntag. Und es wird gar nicht wehtun, sagt meine Mutter. Am Ostersonntag wirst du aufstehen und wie neu sein, hat sie gesagt. Eine ganz neue Petra. Eine Leuchte in Mathe. Dann werd ich mich in Heuhaufen wälzen können und werd wie die anderen nach den größten Kuchenstücken greifen und werd im Dunkeln keine Angst mehr haben und werd mir keine einsame Insel und keine Tarnkappe mehr wünschen und werd nicht mehr auf wattigen Wolken über den Himmeln segeln und nicht mehr traurig sein.

Nicht mehr traurig — nicht einmal wegen Ingrid, die dann die einzige Schwache in Mathe sein wird, die einzige Schwache überhaupt, einsam, ausgelacht von allen, ohne Vater, und ihre Mutter trinkt. Die Gene kann sie sich nicht korrigieren lassen, weil das die Krankenkasse nicht übernimmt.

Dellkreuz hinter Steffeln

„Fünf Wunden“

Matthias-Kapelle vor Budesheim

Warum Herr Hopp am frühen Morgen ein Dromedar spazieren führt?

Warum nicht? Wer hätte nicht mal Lust darauf? Aber die meisten Menschen sterben, liegen da und denken: Nicht ein einziges Dromedar hab ich in meinem Leben ausgeführt. Das hätte mir auch mal früher einfallen können. Aber dann ist es zu spät.

Vielleicht sagen sie aber auch: Ich bin zu wenig Riesenrad gefahren, zu selten durch Laubhaufen gelaufen.

Herr Hopp lebt jedenfalls für solche Menschen und er lebt nicht schlecht. Denn immerhin gibt es nicht wenige, denen es nicht reicht, abwechselnd zur Arbeit, ins Bett, zur Bank und in Ferien zu gehen, und wenn sie damit durch sind, fangen sie von vorne wieder an.

Nein, solche Leute haben vielleicht plötzlich Lust auf den Anblick eines Dromedars oder auf einen Schimpanse, der Karten spielen kann. Ja, wenn dies alles eine Pizza wäre, man könnte es sich kommen lassen.

Drei-Wege-Eck

Eine Freundin wurde kürzlich zu einer ehemaligen Freundin, als sie mir in einer Zeitschrift ein aktuelles Bild von Tom Cruise zeigte und fragte, ob mir schon einmal aufgefallen sei, was für einen tollen Körper der immer noch habe. Wie straff und durchtrainiert! Dabei sei der ja wohl fast zehn Jahre älter als ich. Kaum zu glauben, wenn man das jetzt mal vergleiche.

Ich war nicht beleidigt. Ich war nur enttäuscht. Man kann so was doch gar nicht vergleichen! Man weiß doch gar nicht, was für einen Körper ich in fast zehn Jahren haben werde! Womöglich wird der sogar noch viel fitter und durchtrainierter sein als der von Tom Cruise, dieser alten Schabracke.

Außerdem ist da noch die Frage, wie der das angestellt hat. Ich habe kürzlich gelesen: Wenn man sich das Fett absaugen lässt, also jetzt beispielsweise am Bauch mitsamt den Fettzellen, dann kommt dieses Fett, wenn man wie bisher weiterlebt,

innerhalb kurzer Zeit zurück. Aber eben nicht am Bauch, da es dort ja keine Fettzellen mehr gibt, sondern am Hintern, am Hals oder an den Waden.

Fand ich faszinierend, diese Vorstellung. Das Fett findet einen Weg.

Wenn das wirklich so ist, müsste es aber eigentlich auch andersherum funktionieren: Wenn man sich an irgendeiner Stelle des Körpers ganz, ganz viele Fettzellen spritzen ließe, müssten die ja umgekehrt auch Fett aus dem restlichen Körper abziehen. Man knallt einfach eine Stelle des Körpers bis obenhin voll mit Fettzellen, und diese holen, weil sie gefüllt werden wollen, das Fett aus dem restlichen Körper, wodurch der natürlich innerhalb kurzer Zeit ganz straff und durchtrainiert sein wird.

Es bleibt die Frage, welche Stelle sich am ehesten dafür eignet, das gesamte überschüssige Fett des Körpers zu sammeln. Möglichst unauffällig.

Direkt oben auf dem Kopf müsste man es unter einer riesigen Mütze verstecken. An den Oberarmen dagegen könnte man es mit Hilfe eines geeigneten Oberarmkorsetts wie Muskelberge aussehen lassen.

Oder man setzt die ganzen Fettzellen einfach alle auf die Füße. Dann sollte man sich aber entsprechend große Sportschuhe anfertigen lassen, vielleicht auch Clownsschuhe. Gehen wäre natürlich schwierig. Für weitere Strecken müsste man sich eventuell so einen elektrischen Stehroller besorgen, diese Segways.

Also ich zumindest schaue, seit mir diese Zusammenhänge klargeworden sind, bei besonders gutaussehenden, durchtrainierten Leuten immer als Erstes auf die Füße und muss sagen, Tom Cruise-jetzt zum Beispiel- hat meiner Ansicht nach früher nicht so große Füße gehabt.

Wer hat denn hier die größten Füße?

Büdesheimer Feld/hinter Oos

Ich möcht' ein Clown sein und immer lachen.

Ich möchte ein Clown sein und die andern lachen machen.

Ich möchte ein stillvergnügter Clown sein und kein großer Held,
ein klitzekleiner Spaßmacher in unsrer bitt'ren Welt.

Ich möchte Purzelbaum auf allen Straßen schlagen
und nicht zu allem Ja und Amen sagen.

Ich möchte eine lange Nase machen, wenn es regnet
und mir ein bitterböser Mensch begegnet.

Ich möchte Grimassen schneiden, wenn die Sonne scheint,
und einen Hampelmann verschenken, wenn ein Kind am Abend weint.

Ich möchte, dass die Welt mal lächelt, eh's zu spät ist.

Ich möchte ein Clown sein, dessen Kopf schon leicht verdreht ist.

Ich möchte auf allen Vieren über Dächer schleichen
und mir die armen Armen und die reichen Reichen
von oben ansehen, wie sie ihre Brötchen essen
und danach ihre Aussichten bemessen.

Ich möchte, dass sie alle lachen
und ihrem Nachbarn keine Schande machen.

Musik „Den Tag leg ich in deine Hand“

3. Tag Montag „Höhen und Tiefen“ Marienkapelle über Büdesheim

Heute wollen wir auf unseren Weg zurückblicken: wir sind schon ein gutes Stück vorangekommen, wir nähern uns Trier. Seit Samstag haben wir einige Höhen und Tiefen überwunden. Wir haben Bergerfahrungen gemacht.

Ihr wisst, dass meine Familie gerne in den Bergen unterwegs ist. Eine nachhaltige Bergerfahrung machten wir bei der gemeinsamen Überschreitung des Watzmanns. Bei strahlendem Sommerwetter konnten wir nach einer anstrengenden Besteigung die beglückende Erfahrung auf 3 Gipfeln des Berges genießen. Wir waren stolz und zufrieden- alles war gut. Doch dann überraschte uns plötzlich ein Gewitter: der Abstieg wurde zum Albtraum; es schüttete wie aus Eimern, der schöne Bergweg wurde zu einem reißenden Strom und war nicht mehr zu erkennen. Ich hatte Angst und außerdem die Verantwortung für die Kinder. Mein Wunsch war es, nur möglichst schnell ins Tal in Sicherheit zu gelangen.

Auch auf unserem Lebensweg gab es schon etliche Höhen und Tiefen, an die wir uns heute erinnern wollen.

Erst im Rückblick erkennen wir ihre Bedeutung für unseren Lebensweg. Wir wollen unsere Sichtweise überdenken.

Manchmal bin ich ganz oben.

Ich fühle mich unbesiegbar.

Ich bin beliebt und erfolgreich und stolz auf das, was ich erreicht habe, was ich bin und habe und kann und weiß.

Manchmal bin ich ganz unten,

niedergedrückt von Schuld,

enttäuscht von meinen Mitmenschen,

verunsichert durch eigene Fehler und Irrtümer,

mutlos und ohne Vertrauen in meine Möglichkeiten.

Ich würde mich nicht mögen, wenn ich *nur* oben oder *nur* unten wäre.

Beides ist nur erträglich zusammen mit dem anderen.

Beides hat mich geprägt und zeigt mir, wie ich bin:

Stark und schwach,

hart und sensibel,

enttäuscht und glücklich.

Wann war ich zuletzt ganz oben, auf der Höhe, fühlte mich stolz und glücklich?

Wie ist mir die Höhenluft bekommen?

Wann lag ich zuletzt am Boden, in der Tiefe; war enttäuscht, verzweifelt oder einsam?

Wer hat mir aus der Tiefe herausgeholfen?

Helenabrunner Kreuz

Auf unserem Lebensweg mit Höhen und Tiefen verlieren wir manchmal die Orientierung und sehen keinen Weg mehr. Gerade da geht Gottes Weg weiter. Die Legende vom Riesen Phorus kann uns dies für unser Leben bewußter machen.

Vor langer Zeit lebte ein Riese, groß und stark, mit der Kraft zum Bäumeausreißen. Ein Baumstamm samt Wurzeln dient ihm als Stock und Stab. Doch er weiß mit seinen Kräften nichts anzufangen. Weil ihn keiner braucht und mag, ist er verbittert und traurig. Ohne Ansehen will er nicht leben und macht sich deshalb auf den Weg zu einem König. So will er als dessen Diener zu Macht und Ansehen gelangen. Als königlicher Heerführer wird er bald bewundert und gefürchtet. Aber als er erfährt, dass der König Todesangst vorm Teufel hat, setzt er sich in den Kopf, dem Satan zu dienen, weil der wohl der mächtigste Herr der Erde ist.

Es ist nicht schwierig für ihn, den Satan zu finden, denn Böses geschieht überall auf der Welt. Phorus geht es auch leicht von der Hand, diesem Herrn zu dienen. Er stiftet Unfrieden, verbreitet Lüge, Hass, Neid und Streit. Doch dabei verbittert er mehr und mehr und sein Herz verhärtet sich.

Phorus, der Riese, ist groß und stark.

Welche Stärken und Talente habe ich mitbekommen und was fange ich damit an?

Phorus sucht nach Anerkennung.

Habe ich Ansehen und Anerkennung? Was erwarte ich von anderen? Welche Mitte sehe ich für mein Leben?

Herr, wer bin ich, wenn mich niemand anschaut?

Ich möchte gesehen werden mit dem, was ich kann. Ich möchte mir Gehör verschaffen mit meiner Sehnsucht und meinen Träumen.

Ich möchte meine Kräfte spüren und entwickeln.

Hilf mir, dass ich über meine Wünsche, mich selbst zu entfalten, die anderen nicht vergesse, sondern ihre Sorgen verstehen lerne und ihnen zuhöre.

Und lass mich mit festem Mut unterwegs bleiben und auf dich hoffen. Amen.

Korschenbroicher Kreuz

Eines Tages kommt der Riese Phorus an eine Wegkreuzung, an der ein Kreuz steht. Daran ausgespannt zwischen Himmel und Erde hängt ein Mensch, dem der Teufel nicht in die Augen sehen kann, sondern vor dem er sich mit Furcht und Zittern abwendet. Da weiß Phorus, dass es einen gibt, der viel mächtiger und größer als der Teufel ist. Er bringt in Erfahrung, dass der Gekreuzigte Jesus heißt und dass er der wahre Sieger über Tod und Teufel ist.

Phorus will ihm dienen. Doch wie? Ein Einsiedler rät ihm: „Mach es wie ich: Bete und Faste!“ Doch das ist nichts für den starken Phorus. Der Einsiedler rät ihm: „Ein jeder diene dem Herrn mit seinen Kräften. Es gibt da einen wilden Fluss ohne Brücke. Du könntest die Menschen ans andere Ufer tragen.“ Das ist ganz nach dem Herzen und den Kräften des Riesen. Und so trägt er bei Tag und bei Nacht Menschen über den gefährlichen Fluss. Eines nachts will ein kleines Kind über den Fluß getragen werden. Phorus nimmt es auf seine Schultern und stapft ins Wasser. Mitten im Fluß wird ihm die Last immer schwerer. Es kommt ihm vor, als ob er Himmel und Erde zugleich trägt. Schon steht ihm das Wasser bis zum Hals. Mit letzter Kraft erreicht er das andere Ufer und fragt das Kind: „Wer bist du?“

Das Kind antwortet: „Ich bin der, den du suchst, Christus, der wahre Herr über Himmel und Erde. Es ist ein Geheimnis: Im Schwächsten trägst du den Mächtigsten. Im Kleinen dienst du dem Größten. Ich gebe dir einen neuen Namen:

Christophorus, der, der Christus trägt.“

Phorus gelangt an eine Wegkreuzung und muss sich entscheiden.

Wo gibt es in meinem Leben Scheidewege? Wann muss ich schwere Entscheidungen treffen und etwas Grundlegendes ändern?

Phorus wird die Aufgabe des Fährmanns plötzlich zur unerträglichen Last.

Wann stehe ich vor Hindernissen und wann wird mein Alltag mir zur Last?

Gott, wir sind auf der Suche nach dir und manchmal versperren uns Höhen und Tiefen die Sicht zu dir.

Dann bist du plötzlich da und zeigst dich auf eine unerwartete Weise.

Hilf uns, dass wir die Spur nicht verlieren, die uns zu unseren Mitmenschen, Freunden und zu dir führt.

Öffne uns die Augen, dass wir im Miteinander dir nahe kommen und dass wir dich im Kleinen erkennen.

Amen.

Vor ehemaligem Kleinenbroicher Kreuz, Waldrand nach Weißenseifen

Eine Bestatterin schreibt:

Herr Trost sitzt mir in diesem Oktober gegenüber mit einer humpelnd kugeligen Träne auf der unrasierten Wange. Seine Frau ist gestorben. Erheblich ist, dass Herr Trost ab jetzt alleine einschlafen, alleine aufstehen und auch sonst alles alleine tun und erheben muss, obwohl er das seit langer Zeit sehr selten gemacht hat und er sich gerade alles andere als erhaben fühlt.

Seine Frau, die damals noch nicht Frau Trost hieß, rannte ihm an einem Sonntag im Mai ungestüm und mit blondem Lockenkopf in einen seiner Arme. Eigentlich rannte sie in die geöffnete Straßenbahntür, danach gab es eine Explosion von Gefühlen. Seitdem sind nun 67 Jahre vergangen. Er lächelt mich an und wischt sich die schlendernden Nasentropfen weg.

Kann ich meine Frau mit nach Hause nehmen?

Nein,-aber ja.

Wusste ich's doch. Und könnte ich die Asche auch mit einer Rakete in den Himmel schießen? Sie hätte das bestimmt gemocht.

Ich glaube, auch das geht irgendwie. Mochte sie auch Sekt?

Kirschschnaps.

Gut. Wollen wir sie nach Hause bringen, einen Kirschschnaps trinken und eine Rakete zünden?

Das scheint mir ein guter Kompromiss.

Ich kann nicht mehr. Ich nicke verständnisvoll. Ich sammle gedanklich Trostpflaster und staple sie für den Bedarfsfall in einer heimlichen Ecke. Und dann kaufe ich Kirschschnaps, eine goldene Rakete und ein faltboot für Tränentropfen.

Kreuzweg (von Bernhard Schürkens)

1. Station: Jesus wird zum Tode verurteilt

Manchmal bin auch ich Pilatus, der über andere urteilt und richtet. Der laut im Chor mitschreit: „Kreuzige ihn!“ Und am Ende die Hände in Unschuld wäscht; weil doch die anderen die Verantwortung tragen: die anderen in der ehemaligen DDR, die anderen im Dritten Reich, die anderen bei deiner Kreuzigung!?

Herr Jesus Christus wir bitten dich:

2. Station: Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern

Der Weg: versperrt mit Hindernissen, mit scheinbar unüberwindbaren Barrieren. Wie eine Wand, wie ein Berg türmen sich die Schwierigkeiten vor mir auf und zwingen mich in die Knie.

Umkehren? Davonlaufen? Ausweichen?

Du hast dein Schicksal selbst in die Hand genommen und die Last nicht auf fremde Schultern abgeladen.

Du hast nicht den Weg des geringsten Widerstandes gewählt, sondern dich für den schwierigen, den leidvollen Weg entschieden; weil nur er der richtige ist, weil nur er zum Ziel führt.

Herr Jesus Christus, wir bitten dich:

3. Station: Jesus fällt zum ersten Mal unter dem Kreuz

Gestürzt! Gescheitert! Besiegt! War das alles? Aus und vorbei? Der Traum zerplatzt wie eine Seifenblase. Aufgewacht, in die Wirklichkeit zurückgekehrt.

Ich kann nicht mehr! Ich schaffe es nicht.

Aber er geht nicht für sich selbst. Er geht für mich.

Für wen gehst Du? Herr Jesus Christus, wir bitten dich:

4. Station: Jesus begegnet seiner Mutter

Machtlos, verzweifelt, todtraurig.

Die Mutter ist immer für mich da. Wenn alle gegen mich sind, bleibt sie bei mir, schenkt mir Zuversicht.

Bring mich ins Bett und decke meine Seele zu mit Barmherzigkeit, mit deiner grenzenlosen Liebe.

Herr Jesus Christus wir bitten dich:

5. Station: Simon von Cyrene hilft Jesus das Kreuz tragen

Der eine trage des anderen Last. Du hilfst mir, nicht weil du es immer schon gewollt hast, vielmehr weil unsere Wege sich zufällig hier gekreuzt haben - Kreuzwege.

Ich nehme deine Hilfe an. Alleine schaffe ich es nicht:

Der junge Mann, der dem Druck der Erwartungen nicht mehr standhält.

Die alleinerziehende Mutter, die den Spagat zwischen Familie und Beruf nicht mehr schafft.

Der einsame Bruder, der aus dem Labyrinth seiner Traurigkeit nicht alleine herausfindet.

Herr Jesus Christus wir bitten dich:

6. Station: Veronika reicht Jesus das Schweiß Tuch

Was bringt das? Wem nützt es noch etwas? Sein Leid kann ich doch nicht lindern. Bald wird er sterben.

Und wenn morgen die Welt untergeht, so pflanze ich heute noch einen Apfelbaum.

Hier und jetzt kommt es darauf an, kommt es auf mich an. Meine Hilfe wird benötigt und ist sie auch noch so gering. Ein Tropfen auf den heißen Stein. Einer von vielen, vielen kleinen Tropfen, die den Stein aushöhlen und Hoffnung geben. Hoffnung für das Leben, auf das ewige Leben.

Herr Jesus Christus wir bitten dich:

7. Station: Jesus fällt zum zweiten Mal unter dem

Das Kreuz; es ist zu schwer. Es drückt dich nieder. Diese unermessliche Last, zusammengenagelt aus dem Leid der Welt, aus der Schuld der Welt, aus meinem Versagen, aus meinem Versäumen, aus meiner zurückgehaltenen Zuneigung.

Du nimmst dies alles auf deine Schultern und schenkst mir deine Liebe. Für mich trägst du, was ich hätte tragen sollen, bis du unter der Last zusammenbrichst – und doch wieder aufstehst und weitergehst.

8. Station: Jesus begegnet den weinenden Frauen

Hier die Klage – dort der Trost. Der Verlust eines geliebten Menschen stürzt uns in ein Tal der Tränen. In diesen dunklen Momenten brauchen wir Menschen an unserer Seite. Wir brauchen Hoffnungslichter. Aber auch wir können ein Hoffnungslicht sein und anderen Trost spenden.

Herr Jesus Christus wir bitten dich:

9. Station: Jesus fällt zum dritten Mal unter dem

Schon wieder gestürzt! Mal wieder hingefallen!

Beim ersten Mal habe ich aus der schlechten Erfahrung gelernt: gelernt wieder aufzustehen.

Auch beim zweiten Mal ziehe ich die Konsequenz, nicht aufzugeben, weiterzumachen.

Aber jetzt... beim dritten Mal? Es ist genug. Gescheitert! Ende! Aus!

Doch du, zeigst mir, dass auch dies nicht das Ende ist.

Die dunklen Täler gehören zum Lebensweg. Immer wieder müssen sie durchschritten werden. Die Hoffnung stirbt nicht. Sie bleibt ewig - bis sie erfüllt wird im Reich deiner Herrlichkeit.

Herr Jesus Christus wir bitten dich:

10. Station: Jesus wird seiner Kleider beraubt

Was macht den Menschen zu dem, was er ist? Seine Würde – und selbst die, hat man dir geraubt. Nackt und bloß stehst du da vor deinen Peinigern, die dich verspotten.

Dein Gewand haben sie dir genommen und würfeln um den Besitz. Sie sehen nicht, wer du bist, sondern nur, was du hast.

Dein Rock – in Trier verwahrt - soll heute kein wertvoller Besitz mehr sein, sondern uns an den Menschen erinnern, der ihn getragen hat und mich dadurch ermahnen, die Würde meiner Mitmenschen zu achten.

11. Station: Jesus wird ans Kreuz genagelt

„Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“, das sind deine Worte am Kreuz. Kalt und laut trifft der Hammer auf die Nägel. Ohnmächtig sehen wir zu. Wir wagen nicht aufzubegehren Wir haben nur die leise Kraft, die wir den Opfern schenken. Mehr richten wir jetzt nicht aus. Aber auch nicht weniger. Beharrlich finden wir mit leisen Tönen Gehör. Nicht laut, aber entschieden. „Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

12. Station: Jesus stirbt am Kreuz

Es ist vollbracht: Hinabgestiegen in das Reich des Todes. Dein Tod war nicht vergeblich, sondern notwendig, um mir zu zeigen, dass ich deinen Weg gehen muss: Den Weg des Friedens, der Wahrheit und der Liebe. Auch wenn dieser Weg manchmal ein Kreuzweg ist, so weiß ich doch, dass am Ende selbst das dunkle Reich des Todes nicht gottverlassen ist.

Dein Reich ist nicht von dieser Welt. Dein Weg führt mich dorthin.

Herr Jesus Christus wir bitten dich:

13. Station: Jesus wird vom Kreuz abgenommen und in den Schoß seiner Mutter gelegt

Welcher Schmerz! Welches Leid! Kann es einen Trost für die weinende Mutter geben?

Voller Trauer hält die Mutter ihren Sohn und weiß doch, wen sie da im Arm hält: Nicht nur einen leblosen Körper, sondern die Erinnerung an ein Leben voller Liebe und Güte; den Menschensohn, der unser Weg ist, der durch seine Liebe für mich gestorben ist.

Herr Jesus Christus wir bitten dich:

14. Station: Der heilige Leichnam Jesu wird in das Grab gelegt

Schweigen. Ruhe. Frieden.

Sie tragen dich ins stille Haus. Der letzte Ort irdischen Daseins.

Du bist nicht von mir gegangen; du bist für mich gegangen. Du bist der Weg zum ewigen Leben.

Durch deinen Kreuzweg schenkst du mir Hoffnung auf das Leben nach dem Tod. Du bist mein Hirte.

Ich habe keine Angst mehr, denn du bleibst bei mir was immer auch geschieht. Dein Stab tröstet mich. Du schenkst mir Zuversicht.

Der Weg führt mich zu deinem Haus, in dem ich wohnen darf, in dem ich zu Hause bin.

Messe Neuwerker Kreuz

Musik „Inisheer“

Dazwischen

Zwischen Höhen und Tiefen

Zwischen den Meinungen

Zwischen den Stühlen

Zwischen Ja und Nein

Zwischen Verständnis und Wut

Zwischen Zweifel und Hoffnung

Zwischen Beziehung und Rivalität

Zwischen Herausforderung und Wagnis

Zwischen Erwartung und Enttäuschung

Zwischen Freude und Verzweiflung

Zwischen Gott und mir

Immer irgendwo

Dazwischen sein

Dazwischen jedoch

Geschieht das Leben

Lesung

In einem fernen Land lebte einmal ein mächtiger König. Eines Tages schickte er seinen Feldherrn mit einem großen Heer los und befahl ihm: „Vernichte meine Feinde!“

Gehorsam zog der Feldherr mit den Soldaten los.

Ungeduldig wartete der König auf eine Nachricht. Als nach Monaten immer noch keine Meldung kam, schickte er einen Boten an die Landesgrenze. Dieser fand dort ein großes Lager, in dem es fröhlich und heiter zuging: Die Soldaten des Königs feierten gemeinsam mit den Feinden ein großes Fest.

Da ging der Bote des Königs zum Feldherrn und stellte ihn zur Rede:

„Du hast den Befehl des Königs nicht ausgeführt! Du solltest doch die Feinde des Königs vernichten! Stattdessen feierst du zusammen mit ihnen ein Fest!“

Der Feldherr erwiderte: „Du täuschst dich! Ich habe den Befehl des Königs sehr wohl befolgt. Ich habe seine Feinde vernichtet: Ich habe sie zu Freunden gemacht.“

In unserer Lebensgeschichte kann viel schiefgehen; es gibt etliche Tiefen: Enttäuschungen, ausbleibende Beförderung, Kündigung, Scheidung, Fehlentscheidungen, Unfälle, die wir verursacht haben.

Können wir uns mit unserer eigenen Lebensgeschichte versöhnen?

Wir können unsere Vergangenheit nicht ablegen wie ein altes Kleidungsstück. Es spielt eine wesentliche Rolle, wie wir auf unsere Vergangenheit blicken; wie wir mit den schweren Steinen in unserem biografischen Rucksack umgehen.

Gebe ich Ihnen Platz in meinem Leben oder verdränge ich sie lieber? Liegen wir dauerhaft im Streit mit den dunklen Kapiteln unseres Lebens? Sind wir uns selbst Feind?

Das raubt Kraft und Lebensfreude. Wenn wir den Feinden in uns die Hand reichen, uns innerlich aussöhnen, werden die Feinde zu Freunden.

Mit sich und der eigenen Vergangenheit Freundschaft zu schließen, bedarf es auch Anstrengung. So können Feinde zu Freunden fürs Leben werden.

Lied Zeige uns den Weg 1-4 (S.28)

Fürbitten

Wir zeigen dir unsere ganz persönlichen Wunden: unsere Einsamkeit, unsere Verletztheiten, unsere Verlassenheit und Niedergeschlagenheit.

Lege deine heilenden Hände auf diese Wunden.

Gott unser Vater, **A** wir bitten dich erhöre uns.

Wir tragen vor dich das Leiden der vielen Menschen in den Kriegsgebieten dieser Welt: im Gazastreifen und in der Ukraine.

Durchdringe alles Verhärtete!

Gott unser Vater, **A** wir bitten dich erhöre uns.

Wir bitten dich: Schau auf die vielen Menschen, die in tiefer Not fliehen vor dem Elend, dem Hunger, den Kriegen. Sei du Trost in ihrer Trostlosigkeit!

Gott unser Vater, **A** wir bitten dich erhöre uns.

Wir vertrauen dir die vielen Menschen an, die an der Seite der Notleidenden auftauchen. Gib ihnen immer neu die nötigen Kräfte.

Gott unser Vater, **A** wir bitten dich erhöre uns.

Wir danken dir für alle Zeichen deiner Gegenwart in unserem Leben. Bleibe bei uns, auch in den Dunkelheiten unseres Lebensweges.

Gott unser Vater, **A** wir bitten dich erhöre uns.

Herr Jesus Christus, du hast gesagt: Sorgt euch nicht, denn euer himmlischer Vater weiß, was ihr braucht. Wir vertrauen auf dich. Amen.

Lied Bleib bei uns, Herr (1-3)

Lied Heilig, heilig, heilig (S.53)

Lied „51er Kapitän“

Segen

Gottes Kraft stärke deinen Rücken, sodass du aufrecht stehen kannst, wo man dich beugen will.

Gottes Zärtlichkeit bewahre deine Schultern, sodass die Lasten, die du trägst, dich nicht niederdrücken!

Gottes Weisheit bewege deinen Nacken, sodass du deinen Kopf frei heben und ihn dorthin neigen kannst, wo deine Zuneigung von Nöten ist.

A Amen.

Waldrand hinter Neuheilenbach

Lebensfluss

Leben, das ist Kommen und Gehen, ist Aufheben und Wegwerfen. Es gibt eine Zeit zu Umarmen und eine Zeit, die Umarmung aufzulösen. Wir begegnen einander, vertrauen uns an, fließen ineinander und über vor Glück.

Und dann wieder bleiben Menschen am Ufer zurück, während ich weiterziehe. Auch das ist Lebensfluss, bewahren und loslassen, gehen lassen können und selbst aufbrechen.

Kommt es also ohnehin, wie es kommt?

Sollte ich mich vielleicht einfach entspannt zurücklehnen, aufhören mit dem Suchen und Fragen, mich einfach treiben lassen mit dem Lebensfluss?

Ich fürchte, das wird nichts werden.

Ich glaube, Gott sieht vor, aber er bestimmt nicht vorher.

Das macht einen Unterschied. Gott schenkt mir ungezählte Möglichkeiten auf meinem Weg.

Aber ob ich sie bemerke, mich dafür oder dagegen entscheide, das liegt an mir.

Mein Leben gestalten, so oder so, das darf ich selbst.

Mehr im Fluss sein. Denn unser Gott bleibt zugewandt, was immer mich im Leben betrifft. Deshalb: Hab festen Mut und hoffe auf den Herrn!

Bahnhof Kyllburg:

„Das Kreuz ist der Ernstfall der Liebe“ steht auf einem Gipfelkreuz im Großwalsertal geschrieben. Die Liebe und das Kreuz begegnen uns immer wieder auf unserem Weg.

Darf ich mich vorstellen? Ich bin die Liebe. Ich bin anders als die meisten Vorstellungen von mir, und es ist ganz schön ermüdend gegen die falschen Bilder anzulieben. Es ist ganz einfach: Ich bin überall bei euch, wo ihr nach mir Ausschau haltet. Ihr findet mich in der Schönheit der Natur, ebenso wie im freundlichen Grün des Blumentopfes. Ich begegne euch nicht nur im Traumpartner, sondern in jedem Menschen, dem ihr offen und vorurteilsfrei gegenüber tretet. Ich bin noch da, wenn ihr alt und grau geworden seid und ein paar Pfunde zu viel habt. So etwas kann die Liebe nicht vertreiben! Ich lasse mich in jedem ehrlichen Lob und in jeder Anerkennung finden. Ich bin im Respekt zu finden, den ihr vor jedem Lebewesen habt.

Ich lächle und winke euch freundlich zu, wenn ihr achtsam mit den Dingen dieser Welt umgeht. Die Liebe ist schonend- sie verschont den anderen. Sie gibt Schutz. Sie verschenkt Aufmerksamkeit, an solche, die darauf warten. Ich bin bei euch, wenn ihr das tut. Ich bin in jedem Geschenk, das ihr auswählt, um einem anderen eine Freude zu bereiten. Die Freude ist meine Zwillingschwester.

Wir beide bleiben bei euch, auch wenn ihr etwas von euch weggegeben habt. Wir lachen euch überraschend entgegen. Wir nicken euch zu, wenn ihr Hilfe leistet. Wir haben noch einen Bruder, der Ernst heißt.

Die Liebe macht ernst. Das müsst ihr wissen. Ich heiße Ernst und bleibe am Krankenbett sitzen, wische Tränen ab, bringe Blumen mit, erzähle Witze, obwohl mir zum Heulen zu Mute ist. Ich gehe mit bis zum Grab eines geliebten Menschen und begleite euch auch die Zeit danach, wenn der eine ohne den anderen weiterleben muss.

Kordel

Wenn ich einmal dement werde, dann soll mein Leben einfach und überschaubar sein. Es soll so sein, dass ich jeden Tag das Gleiche mache, jeden Tag zur gleichen Zeit.

Wenn ich einmal dement werde, musst du ruhig mit mir sprechen, damit ich keine Angst bekomme und nicht das Gefühl entsteht, dass du böse mit mir bist. Du sollst mir immer erklären, was du tust.

Wenn ich einmal dement werde, kann ich vielleicht nicht mehr mit Messer und Gabel essen, aber bestimmt sehr gut mit den Fingern.

Wenn ich einmal dement werde und dann bestimmt Panik bekomme, weil ich an zwei Dinge gleichzeitig denken soll, bin ich meistens leicht zu beruhigen-nicht mit Worten, sondern indem du ganz ruhig neben mir sitzt und meine Hand ganz fest hältst.

Wenn ich einmal dement werde, sieh mich an und berühre mich, bevor du mit mir sprichst. Es hilft mir zu sehen, zu spüren und zu begreifen, wovon du sprichst. Vergiss nicht, dass ich oft vergesse.

Wenn ich einmal dement werde; möchte ich Musik von damals hören, doch ich habe vergessen, welche. Erinnere du dich, und lass sie uns zusammen hören.

Wenn ich einmal dement werde; dann denke daran, dass ich nicht alles verstehe, aber doch mehr als du manchmal denkst. Mein Herz fühlt. Und vergiss nicht: mein Herz wird nie dement.

Burg Ramstein, Innenhof

Sieben lange Meilen

Der Tag vergeht, es kommt die Nacht-nebenan wird noch gelacht.

Der Regen fällt, die Sonne scheint-unter uns wird leis geweint.

Stille Tränen, tiefes Glück, lieben heißt, das wir ein Stück unsres Weges teilen, sieben lange Meilen.

Der eine kommt, der andre geht, einmal kommst auch du zu spät.

Mal geht es ab, dann wieder auf, Segen für den Lebenslauf.

Stille Tränen, tiefes Glück, Lieben heißt, dass wir ein Stück unseres Weges teilen, sieben lange Meilen.

Musik „Den Tag leg ich in deine Hand“

4. Tag Dienstag „Hoffe auf den Herrn“

Burg Ramstein, Innenhof

„Hoffe auf den Herrn!“ dieser Zuspruch wird uns heute nach Trier zum Ziel unserer Wallfahrt, dem Grab des Apostels Matthias, führen.

Der Herr ist mein Licht und mein Heil,

vor wem sollte ich mich fürchten?

Der Herr ist meines Lebens Kraft,

vor wem sollte mir bangen?

Herr, weise mir deinen Weg.

Leite mich auf ebener Bahn, dass ich bestehe vor meinen Feinden.

Hoffe auf den Herrn und sei stark!

Hab festen Mut und hoffe auf den Herrn!

Gottes Beistand ist uns zugesagt, denn in der Gestalt Jesu hat er uns versprochen:

Ihr seid meine Freunde.

Schutzhütte

Dem Pfarrer einer kleinen Gemeinde fiel eine bescheiden wirkende Frau auf, die jeden Tag um halb acht die Kirche betrat und sie kurz darauf wieder verließ. Eines Tages fragte er die Frau:

Was tust du denn in der Kirche?

Ich gehe hinein, um zu beten.

Aber du bleibst doch nicht lange genug für ein Gebet.

Ich kann kein langes Gebet sprechen, aber ich komme jeden Tag um halb acht und sage: Jesus, hier ist Iris.

Eines Tages musste Iris ins Krankenhaus. Ärzte und Patienten merkten, dass Iris einen heilsamen Einfluss auf die anderen Patienten hatte.

Iris, warum bist du immer so gelassen und heiter?

Ach, dafür kann ich nichts. Das kommt durch meinen Besucher.

Ich habe bei dir noch keinen Besucher gesehen. Wann kommt er denn?

Jeden Morgen um halb acht. Er tritt ein, steht am Fußende meines Bettes und sagt: Iris, hier ist Jesus.

Eifelkreuz

Musik „Und ein neuer Morgen“

Neulich traf ich Gott am Flaschencontainer, er wohnt hier im Viertel, aber wir hatten uns lange nicht gesehen. Der müde Zug um seine Augen war noch müder geworden, seine weißen Haare hätten einen Schnitt vertragen und er trug wieder den alten Wollmantel und die Lederhandschuhe.

Es ist nun kalt geworden und er scheint empfindlich zu sein. Wir gingen einen Schnaps trinken.

Juckt es dich nicht, mal dreinzuhauen, den Mordgestalten zu zeigen, wo der Hammer hängt, Stichwort: Ukrainekrieg, Nahostkonflikt, Klimakrise, Missbrauch in der Kirche, Migranten, Sodom und Gomorra?

Ja, aber wo fängt man da an? Wo hört man auf? Tag für Tag ist überall Chaos in der Welt. Da hätte ich viel zu tun. Ich habe das Böse geschaffen, weil ich dachte:

Wie soll man das Gute erkennen, wenn es das Böse nicht gibt?

Wie kann man den Tag begrüßen, wenn es die Nacht nicht gibt?

Wie ist es möglich, das Leben zu schätzen, wenn es keinen Tod gibt?

Aber es quält mich, wenn ich sehe, was ich angerichtet habe,

und ich bereue es bis zum Urknall zurück.

Was soll ich tun? Ich bin der Schöpfer. Rückbau ist nicht meine Sache und ich weiß auch nicht, wie das geht.

Was machst du überhaupt hier, im Viertel?

Das ist eben die andere Seite: Das großartige Leben, das ihr hier geschaffen habt, die Zivilisation, die Toleranz, die kühlen Getränke. Ich habe es draußen nicht mehr ausgehalten; ich bin quasi hierher geflüchtet. Ich bin ein Universumsflüchtling:

das Alleinsein, die Ewigkeit, das haltlose Herumschweben!

Das kann sich kein Mensch vorstellen!

Deshalb bin ich hier, weil ich endlich mal etwas von dem haben will, was ich selbst **geschöpft** habe. Endlich bin ich hier!

Blöder Zeitpunkt.

Kannst du laut sagen. Ehrlich gesagt, macht mich das fertig:

Erstens bin ich schuld an allem; zweitens kann ich euch nicht helfen. Echt nicht. Ihr müsst euch selbst helfen.

Könnt ihr auch! Werdet ihr!

Man muss Hoffnung schenken an Gott.

Jetzt muss er auf uns hoffen, ja: auf uns.

Jetzt muss er hoffen, dass wir uns retten.

Ohne uns kann er nichts tun.

Gott hat uns nötig.

Gott bedarf notwendig seiner Geschöpfe.

Schusterskreuz

Hätte ich nur genügend Kraft für diesen Tag!

Hätte ich nur Mut und Vertrauen für diesen schweren Weg, der vor mir liegt.

Hätte ich nur ein helles Licht, um mich in der Dunkelheit nicht zu verirren!

Da spüre ich, wie der Himmel strahlt und es leise in mir spricht:

Du hast genügend Kraft für diesen einen Tag.

Tief in dir warten Mut, Vertrauen und Hoffnung auf deinen Weckruf.

Und längst leuchtet in dir ein helles Licht.

Hier am Schusterskreuz spüre ich wie der Himmel strahlt.

Hier ist ein besonderer Ort, der uns nur noch wenige Kilometer vom Ziel unserer Wallfahrt, von St. Mattheis, trennt.

An solchen besonderen Orten-oft am Berggipfel und hier ist so ein Gipfel- ist es in Tibet üblich, Gebetsfahnen aufzuhängen. Sie heißen „Pferde im Wind“ und sind ein Ausdruck für den Wunsch nach Frieden, Harmonie und Glück auf unserer Erde.

Die Gebetsfahnen, versehen mit den Wünschen und Gebeten für unsere Freunde, unsere Umwelt und auch für Personen, mit denen wir in Konflikt stehen, helfen uns, einen Augenblick innezuhalten und in der Gegenwart zu verweilen.

Jede Fahne ist wie ein Stern, wie ein Botschafter des Himmels, der uns daran erinnert, uns für Frieden und Glück einzusetzen.

Wir sind auch wie Pferde im Wind, wie Gebetsfahnen:

Wir tragen unsere Gebete und Wünsche nach Trier. Jeder von uns hat eine andere Farbe, hat andere Wünsche und Gebete, und doch sind wir verbunden mit einem gemeinsamen Ziel.

In unserer bunten Gemeinschaft ist es gut, wenn neue Gebetsfahnen dazukommen, damit die Gebete und Wünsche weiterhin mit dem Wind zum Himmel getragen werden.

Andacht in der Krypta

Musik „Secret Garden“

Guter Gott,
jetzt bringen wir vor dich,
was uns bewegt:
die Begegnungen der letzten Tage,
die Freuden und Ängste,
alle Empfindungen,
die uns jetzt berühren.
Wir danken dir für die guten Erfahrungen,
für die Gespräche, für die Gemeinschaft
und auch dafür, dass wir unser Ziel erreicht haben.
Amen

Jetzt sind wir da: angekommen!
Es ist noch keine 3 Stunden her, da kamen wir aus der Stille des Waldes hinein in das laute
Getümmel der Stadt.
Jedes Mal, wenn wir von den Sandsteinfelsen über Trier herunterkommen und auf die vielbefahrene
Straße Richtung
Moselbrücke treffen, fahren die Gefühle Karussell.
Jedenfalls ergeht es mir so.
Einerseits will ich umkehren und der lauten Stadt entfliehen, andererseits freue ich mich, das Ziel
der Wallfahrt zu erreichen und die Lieben, die hier auf uns warten, zu begrüßen.
Bei der Ankunft hier fällt alle Anspannung ab.
Doch irgendwie ist es noch nicht richtig zu fassen: dass ich am Ziel bin, dass ich es geschafft habe.
Es fühlt sich an, als wäre ich noch nicht ganz da, als ob ein Teil von mir noch
unterwegs ist.
Eine Sehnsucht nach etwas Ruhe, Stille und Schweigen ist zu spüren.
Im Schweigen können unsere Seelen uns wiederfinden; in der Ruhe werden wir aufmerksam und
hören das Flüstern, das uns erzählt von dem Erlebten der letzten Tage und von den Dingen, die wir
über uns und andere erfahren haben.
Wir spüren, dass wir nicht nur hier angekommen sind, sondern, dass auch langsam etwas in uns
selbst ankommt.

Nicht nur still werden und den Lärm abschalten, der mich umgibt
Nicht nur entspannen und die Nerven ruhiger werden lassen. Das ist nur Ruhe.
Schweigen ist mehr.
Schweigen heißt: mich loslassen -nur einen winzigen Augenblick -verzichten auf mich selbst.
Auf meine Wünsche, auf meine Pläne, auf meine Sympathien und Abneigungen,
auf meine Schmerzen und meine Freuden,
auf alles, was ich von mir denke und was ich von den anderen halte.
Nur einen Augenblick sich lieben lassen, ohne Vorbehalt, ohne Zögern; bedingungslos und ohne
auszuschließen, dass ich nachher brenne.
Das ist Schweigen.
Dann ist Schweigen empfangen.

Lied „Ein Engel“

So wie wir jetzt hier sind, stehen wir vor Gott,
vor Jesus Christus.

Seine Liebe umgibt uns Tag und Nacht.

In Gottes Liebe dürfen wir uns selbst und unseren Tag
mit offenen Sinnen wahrnehmen.

Lassen wir die Ereignisse, Begegnungen und Erfahrungen
dieser Tage, die verschiedenen Wege, Kreuzungen und Treffpunkte noch einmal vor unserem inneren
Auge kommen und gehen, ohne zu werten.

Schauen wir auf das, was uns von dem Erlebten jetzt gerade bewegt und berührt.

Gott schaut mit seinem liebevollen Blick darauf und ermutigt uns dadurch, selbst mit Liebe
zurückzublicken, darauf,

wie wir mit anderen, mit Gott, mit uns selbst umgegangen sind.

Dabei haben die Erfahrungen von Ermutigung und Freude, Trost und Hoffnung, genauso ihren Platz,
wie die von Misstrauen und Schuld, Angst und Entmutigung.

Alles stellen wir in Gottes Liebe.

Lied „Liebe ist nicht nur ein Wort 1,3,5 (S. 66)

Ich schaue zurück.

Ein scheinbar unendlich langer Weg liegt hinter mir.

Ich habe einige Höhen und Tiefen überwunden.

Einige Gipfel sind meine ganz persönlichen Erlebnisse auf der Wallfahrt.

Einzelne Gespräche und Begegnungen kommen mir in den Sinn.

Wer und was hat mich unterwegs weitergebracht? Bin ich Gott begegnet?

Eine unsichtbare Kraft zwingt meinen Blick fort von meinem zurückgelegten Weg.

Was geht da in mir vor? Eine Freude, eine Vorfreude? macht sich bemerkbar.

Ein neuer Weg mit einem neuen Ziel liegt vor mir.

Ich muss aufbrechen. Ich muss diesen Weg gehen.

Diesen neuen Weg zu mir selbst.

Und obwohl gerade erst angekommen, kann ich den

morgigen Tag kaum erwarten, um wieder aufzubrechen, um wieder weiterzugehen.

Gott hat uns unterwegs begleitet und er wird weiterhin da sein.

Psalm 23

Der Herr ist mein Hirte, mir wird an nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.

Er erquicket meine Seele.

Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens Willen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;

denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen ein Leben lang,

und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Guter Gott, wir bitten dich, stärke in uns die Hoffnung, schenk uns diese Kraft der Zuversichtlichen,
diesen Mut der Unerschütterlichen.

Dann können wir mutig immer wieder die Herausforderungen unseres Lebens anpacken.

Stärke in uns deine Hoffnung. Amen

Lied „Von guten Mächten“ 1,2,5 (S. 14)

Segen

Guter Gott,

sei in unseren Träumen, dass wir wach und hellichtig sind für die Zeichen der Zeit.

Sei in unserem Planen, dass wir nie aufgeben und den Mut nicht verlieren.

Sei in unserem Wirken, dass unser Leben Frucht und Segen bringen möge.

Gott, sei mit dir.

Gott, sei in dir.

Gott gehe mit dir.

Es segne uns der gute Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Lied „Hab festen Mut“

Andacht in der Marienkapelle

Lied „Hüttenherbst“

Die Zeit des Pilgers -unsere Zeit- ist heute, unsere Zeit ist dieser Augenblick. Unterwegs auf unserem Weg lernen wir, Vergangenes loszulassen, ohne die Erinnerung zu verlieren, und uns vor der Zukunft nicht zu ängstigen.

Heute ist wieder ein Pilgertag.

Der Tag wird richtig gelebt, wenn es gelingt, ein Stück Himmel auf die Erde zu holen.

Jesus ist für uns die Verbindung zwischen Himmel und Erde. Er hat für uns den Himmel geöffnet, so ist der Himmel nicht mehr nur dort oben, sondern mitten unter uns. Jesus hat uns vorgelebt, wie ein Stück Himmel auf Erden Wirklichkeit werden kann.

Das Gebet erdet den Himmel. Für uns Pilger werden Atmen und Gehen zum Gebet, zum Himmel auf Erden.

Lied: „Da berühren sich Himmel und Erde“ (S. 5)

Sieh, dem Herrn, deinem Gott, gehören der Himmel, der Himmel über den Himmeln, die Erde und alles, was auf ihr lebt.

Gespräch mit dem Kind

Gibt ´s den Himmel in echt?

Klar, so wahr du da bist!

Damals, als du kamst, hast du ein Stück Himmel mitgebracht.

Ist der Himmel nicht nur ein schönes Märchen?

Vielleicht ist es ein bisschen ähnlich wie im Märchen:

Es geht oft übel zu, aber in jedem Fall geht es gut aus!

Manche sagen, der Himmel ist eine Sage.

Ja, eine Heldensage mit jedem von uns in der Hauptrolle.

Viele denken, der Himmel ist nur ein Wunsch, ein Traum!

Was wäre das Leben ohne Wünsche und Träume?

Aber der uns vom Himmel erzählt hat, war kein Traumtänzer. Er kam als Kind wie du, einfach vom Himmel-

Und als er groß war, hat er den Menschen den Himmel gebracht. Er hat nicht nur davon geredet, sondern ihnen den Weg gezeigt!

Der Weg zum Himmel beginnt immer jetzt! Er führt immer bei den Menschen entlang, die gerade da sind. Er richtet sich nach dem Gipfelkreuz und der Sonne dahinter.

Das klingt anstrengend! Ich weiß nicht, ob ich diesen Weg gehen kann.

Hab Mut, du bist ja in einer Seilschaft! Und unterwegs gibt es immer wieder himmlische Picknicks!

Wenn du größer bist, musst du entscheiden, ob du an ihn glaubst.

Und was habe ich davon?

Einen Weg, eine Wahrheit, ein Leben, das sich lohnt.

Heute schon ein Stück Himmel!

Gott, du bist nicht fern von uns in einem unerreichbaren Himmel, sondern du berührst diese Erde an dem Ort, wo wir leben, wo wir arbeiten, wo wir träumen, wo wir lieben und leiden.

Wir sind dir nicht gleichgültig, sondern du liebst uns.

Hilf uns, dass wir diese Erde entdecken als den Ort deiner Gegenwart, als den Ort, wo du bist, als Mensch unter Menschen.

Amen

Lied „Suchen und fragen“ (S. 74)

Aus dem Tagebuch von Anne Frank

Solange es diesen Sonnenschein und diesen Himmel, an dem keine Wolke ist, noch gibt, so lange kann ich nicht traurig sein.

Wenn ich abends im Bett liege und mein Gebet mit den Worten beende: Ich danke dir für all das Gute und Liebe und Schöne, dann denke ich an das Verstecken, meine Gesundheit, mein ganzes Selbst und an die Welt und die Natur.

Dann denke ich nicht an das Elend, sondern an das Schöne, das noch immer übrigbleibt. Hier liegt der Unterschied zwischen Mutter und mir: Mutters Rat bei Schwermut ist: „Denke an all das Elend in der Welt und sei froh, dass du das nicht erlebst!“ Mein Rat ist: „Geh hinaus in die Natur und in die Sonne. Geh hinaus und versuche, das Glück in dir selbst zurückzufinden. Denke an all das Schöne, das noch in dir und um dich ist, und sei glücklich!“

Meiner Meinung nach kann Mutters Rat nicht stimmen, denn was tust du dann, wenn du das Elend doch erlebst? Dann bist du verloren.

Ich hingegen finde, dass immer etwas Schönes übrigbleibt, worüber man sich freuen kann und was einen glücklich macht. Und wer glücklich ist, wird auch andere glücklich machen.

Musik „Ihr meine Freunde“

Wie können wir andere glücklich machen? Wie können wir den Himmel verschenken?

Wenn ich lerne, dankbar zu sein, gelingt es mir einen neuen Blickwinkel zu finden und den Himmel zu entdecken.

Dann kann ich auch den Himmel verschenken.

Um den Blickwinkel zu ändern, startete ich vor einiger Zeit einen Selbstversuch: Ich entschied mich für fünfmal Danke.

Vor dem Schlafengehen nahm ich mir vor, für fünf Ereignisse oder Erfahrungen des Tages zu danken. Diese abendliche Übung halte ich immer noch durch. Der Selbstversuch geht weiter und mein Blickwinkel ist positiver und zuversichtlicher geworden.

Ich lade euch ein, heute auch mit dem Selbstversuch zu beginnen. Auf unserem Rückweg am Moselufer haben wir Zeit, für fünf Erlebnisse oder Erfahrungen des Tages zu danken. Versucht es mal: Ändert euren Blickwinkel! Entdeckt den Himmel und verschenkt ihn!

Segen

Gott segne uns,

dass unser Fuß mutig über die Schwelle tritt.

Christus segne uns,

dass er uns in die neuen Räume begleitet.

Der Heilige Geist segne uns,

dass wir seinen Wind im Rücken spüren.

So segne uns der in der Liebe allmächtige Gott- Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.

Lied „Sei behütet“ (S. 78)

5. Tag Mittwoch „Den Himmel verschenken“

Falsches Biewertal, Sportplatz

Der Himmel ist eine Wolldecke und keiner kriegt kalte Füße.
Der Himmel ist ein Augenblick und nur die Wachen sehen ihn.
Der Himmel ist ein Streuselkuchen und jeder gibt ein Stück.
Der Himmel ist ein Sack voll Lose, und jedes ist der Hauptgewinn.
Der Himmel ist ein Kopfstand und nur die Mutigen wagen ihn.
Der Himmel ist ein Gegenüber, das zum Miteinander wird.
Der Himmel ist ein Engel, den du erst erkennst, wenn er entschwinden ist.
Der Himmel ist da, wo Menschen miteinander Brot brechen und das Leben teilen.
Der Himmel ist da, wo Menschen spüren, dass ihr Herz brennt.
Der Himmel ist die Möglichkeit: Nach oben offen.

Eifelkreuz

Geschichte: Das angepampfte Herz

Heute eskortiere ich meinen fünfjährigen Sohn mit dem Zug von Mönchengladbach nach Trier. Wie jedes Kind stellt auch Max gern große Fragen, und als wir in der Schlange vor der Bahnhofsbäckerei stehen, fragt mich Max:

„Wie fangen eigentlich Kriege an?“

„Kriege fangen an, wenn Leute in Streit geraten.“

„Was darf ´s denn sein?“

„Die beiden Käsebrötchen.“

„Moment! Entschuldigen Sie mal. Was glauben Sie eigentlich, wer Sie sind? Dass Sie die Stirn besitzen, sich hier einfach vorzudrängeln?“

„Ich habe mich nicht vorgedrängelt. Ich habe Sie nicht gesehen. Entschuldigung!“

„Finden Sie, dass Sie ein gutes Vorbild für ihren Sohn sind, wenn Sie sich einfach so vordrängeln?“

„Sie sind wirklich kein gutes Vorbild.“ (geht weg.)

Manche Leute können, wenn sie angepampft werden, sofort und auf das Schlagfertigste zurückpampfen und Minuten später die ganze Motzerei vergessen. An mir fließt derartige Pampe leider nicht ab. Wann immer mich jemand zu Unrecht beschimpft, klebt das an mir wie Pech. Die schöne Kehrseite der Medaille ist: auch beiläufige Freundlichkeiten bleiben an mir kleben. Nebenbei ausgeteilte Freundlichkeiten können sehr nachhaltig sein, nebenbei ausgeteiltes Gemotze leider auch.

„Was ist denn ein Vorbild?“

„Ein Vorbild ist jemand, der Sachen gut macht, so, dass man denkt: So will ich das auch machen.“

„Schau mal da!“

„Komm, wir gehen noch mal zu ihr hin.“

Zu diesem Zeitpunkt kann es sein, dass wir erneut mit Pech begossen werden. Wir gehen hin, weil mich die Frau an meine Vorbildfunktion erinnert hat. Die Frau sieht nicht gewaltbereit aus. Sie sieht aus, als säße ihr die Pampigkeit in der Kehle wie Sodbrennen. Als wir plötzlich vor ihr stehen, lächelt sie uns überrascht an.

„Ich habe mich wirklich nicht vorgedrängelt. Ich habe Sie nicht gesehen. Sie haben mich zu Unrecht beschimpft.“

„Das stimmt. Entschuldigung. Ich war eigentlich wegen was anderem verärgert. Es tut mir leid, dass ich das an Ihnen ausgelassen habe.“

Dann schütteln wir uns die Hände wie zwei Staatsmänner für die Kamera und Max schaut von einem zum andern, als hätten wir soeben einen Krieg verhindert.

Aufgang zur Genovevahöhle

Was die kleine Momo konnte wie kein anderer, das war: Zuhören. Momo konnte so zuhören, dass dumme Leute plötzlich auf sehr gescheite Gedanken kamen. Nicht etwa, weil sie etwas sagte oder fragte, was den anderen auf solche Gedanken brachte, nein, sie saß nur da und hörte einfach zu, mit aller Aufmerksamkeit und Anteilnahme. Sie konnte so zuhören, dass ratlose und entschlossene Leute auf einmal ganz genau wussten, was sie wollten. Oder dass Schüchterne sich plötzlich frei und mutig fühlten. Oder dass Unglückliche und Bedrückte zuversichtlich und froh wurden. Und wenn jemand meinte, sein Leben sei ganz verfehlt und bedeutungslos und er selbst nur irgendeiner unter Millionen, einer, auf den es überhaupt nicht ankommt und der ebenso schnell ersetzt werden kann wie ein kaputter Topf- und er ging hin und er erzählte das der kleinen Momo, dann wurde ihm auf geheimnisvolle Weise klar, dass er sich gründlich irrte, dass es ihn, genauso wie er war, unter allen Menschen nur ein einziges Mal gab und dass er deshalb auf seine besondere Weise für die Welt wichtig war.

So konnte Momo zuhören!

Guter Gott,

in Stille schaue ich zurück auf diesen Tag.

Ich rufe mir ins Gedächtnis, was und wer mir begegnet ist, was ich gedacht, getan und gesagt habe.

Nichts geht verloren.

Doch nur der Dank vollendet alles.

Selbst, was missglückt ist und zerbrochen,

wird im liebevollen Rückblick

noch verwandelt und versöhnt.

Ich danke dir für diesen Tag.

Ich lege ihn ohne Vorbehalt und ohne Sorgen in deine guten und zärtlichen Hände.

Beschütze mich und lass mich bei dir geborgen sein. Amen

6. Tag Donnerstag „Ich bin da“

Burg Ramstein, Frühstück

Morgenlied „Behutsam leise nimmst du fort“

Unterhalb der Burg

Lieber Gott, mein Leben soll eine Straße zu dir sein, und zwar nicht irgendeine Straße, keine Straße dritter Ordnung, kein holpriger Wanderweg, kein Trampelpfad, keiner dieser Schleichwege, wo man sich duckt und dunkle Geschäfte abschließt. Auch keine Rennstrecke, bei der es am Schluss einen Pokal für den Schnellsten gibt, keine Autobahn, auf der man schneller ans Ziel kommt als bei dem Gezuckel durch die Dörfer. Keine eingleisige Bahnstrecke, keine Sackgasse, kein Holzweg, kein Irrgarten.

Dank Jesus wissen wir schon mehr über deine Vorlieben und Gewohnheiten:

Leben ist keine Einbahnstraße zu dir- du kommst uns entgegen, steigst bei uns ein.

Wenn ich deine Chauffeurin wäre, dann würdest du bestimmt sagen:

„Nimm den Weg über Land und zu den Leuten!“

Aber genau dieser Weg ist nicht glatt und gerade, er verläuft in Schleifen. Er führt durch Höhen und Tiefen, entlang an steilen Schluchten und auf sanierungsbedürftigen Brücken über den Abgrund unserer Sorgen, Ängste und Nöte, unserer Selbst- und Glaubenszweifel.

Und du sagst: Hab festen Mut, ich bin da und zeige dir deinen Weg.

Waldweg Baumstämme

Seit Menschen leben, rufen sie nach Gott.

Auffällig ist, dass wir das Wort Gott, immer zurückhaltender aussprechen. Wir Menschen sind Suchende.

Ständig sucht man irgendwas: den Schlüssel, das Handy, die Brille, aber Gott?

Kann man Gott suchen, selbst, wenn man nicht sicher ist, ob es ihn gibt?

Kann man ihn finden, obwohl man ihn nicht sehen kann?

So oder so: nur wer sucht, kann finden. In unserem Suchen und Fragen spricht Gott uns an. Er nennt uns seinen Namen:

Ich bin da.

Ich bin der, der für euch da ist.

Auch Jesus sagt: Ich bin für euch da.

Wie war sein Weg?

Unterwegs fing sein Leben an.

Auf dem Weg wurde er geboren, weil in der Herberge kein Platz war.

Der Weg wurde für ihn wichtiger als die Herberge. Als Kind war er mit seiner Familie auf der Flucht.

Als zwölfjähriger nahm er an einer Wallfahrt nach Jerusalem teil.

Sein Wanderleben begann mit etwa dreißig Jahren. Er zog aus, ist umhergezogen durch Städte, Dörfer, Landschaften. Er zog mitten durch die Menschen hindurch, und sie vergaßen ihn so leicht nicht. Viele, die am Wege nicht weiterkonnten, machte er im Vorübergehen gesund.

Er ging auch in ausweglose Gegenden: in die Wüste und über das Meer. Er lief sich die Sohlen ab, um klarzumachen, dass der kürzeste Weg zu Gott der scheinbar unendlich lange Weg zum Nächsten ist. Er verlangte einiges: dass das Wegelaufen nicht mit Weglaufen verwechselt wird; dass der Glaube an ihn Nachfolge bedeutet.

Schließlich hatte er so viele Wege erschlossen, dass er von sich sagen konnte: Ich bin der Weg.

Kein Mensch kann so etwas von sich sagen.

Und viele konnten so ein bewegtes Leben nicht ausstehen,-konnten ihn nicht ausstehen, und sie legten ihn fest. So wurde sein Weg ein Kreuzweg.

Sie konnten ihn festnageln, aber er ging ihnen durch, ging mitten durch den Tod ins Leben.

Nach seinem Weggang war er so frei, immer und überall aufzutauchen, wo er wollte, am liebsten zwischen Weggefährten. Er gab ihnen den Auftrag, sich auf den Weg zu machen zu den Menschen. Es entstand eine Bewegung: das wandernde Gottesvolk.

Warum so viele Wege?

Warum wanderte er so viel?

Ist ER nicht die Fußspur Gottes?

Sollte nicht an ihm deutlich werden, dass unser Gott keinen Weg unversucht lässt, um uns zu treffen, uns den Weg zu zeigen und bei uns zu sein?

Und legte er sich nicht selbst als Weg unter unsere Füße:

Jesus Christus, der immer für uns da ist?

Familie Schneider, Ittel

DIE BLAUE AMPEL

Man erzählt sich, die Ampel auf dem Domplatz in Mailand stellte eines Tags all ihre Lichter auf blau. Soll man gehen? Soll man stehen? Soll man fahren oder warten? Was soll blau nur bedeuten? Daraus wurde keiner schlau!

Dieses Blau war noch schöner als der Mailänder Himmel. Wie die Tinte des Dichters für ein Frühlingsgedicht.

Wie ein Kirchenglasfenster, von der Sonne erleuchtet. Lapislazuli blau mit etwas Wasser vermischt. Doch die Leute verfluchten das Verkehrsministerium, die Regierung, die Uno, überhaupt diese Welt. Ein Verkehrspolizist blies die Pfeife und tobte. Und ein anderer hat schnell ihren Strom abgestellt. Doch bevor sie erlosch, dachte die blaue Ampel: »Ach, ihr Armen, sicher hat euch noch keiner erzählt, blau bedeutet:

Die Straße ist jetzt frei in den Himmel. Wenn ihr wollt, könnt ihr fliegen, falls der Mut euch nicht fehlt.

Ittel, Wegkreuz Idesheimer Strasse

Ich bin da

In die Lichtblicke deiner Hoffnung und in die Schatten deiner Angst, in die Enttäuschung deines Lebens und in das Geschenk deines Zutrauens lege ich meine Zusage:

Ich bin da!

In das Dunkel deiner Vergangenheit und in das Ungewisse deiner Zukunft, in den Segen deines Wohlwollens und in das Elend deiner Ohnmacht lege ich meine Zusage:

Ich bin da!

In das Spiel deiner Gefühle und in den Ernst deiner Gedanken, in den Reichtum deines Schweigens und in die Armut deiner Sprache lege ich meine Zusage:

Ich bin da!

In das Gelingen deiner Gespräche und in die Langeweile deines Betens, in die Freude deines Erfolgs und in den Schmerz deines Versagens lege ich meine Zusage: Ich bin da!

In das Glück deiner Begegnungen und in die Wunden deiner Sehnsucht, in das Wunder deiner Zuneigung und in das Leid deiner Ablehnung lege ich meine Zusage:

Ich bin da!

In die Enge deines Alltags und in die Weite deiner Träume und in die Kräfte deines Herzens lege ich meine Zusage:

Ich bin da!

Meilbrück

Ich bin da

Ich wurde geboren- Du hast mich gewollt

Ich gehe meinen Weg- Du leitest

Ich suche Halt- Du hältst

Und du sagst: Ich bin da

Ich habe Fehler- Du lächelst darüber

Ich habe Stärken- Du erkennst sie an

Ich bin dein Partner- Du hast mich als solchen geschaffen
Und du sagst: Ich bin da
Ich bin in dir- Du bist in mir
Ich lebe- Du versprichst mir das ewige Leben
Ich werde sterben- Du wirst mich erwarten
Und du sagst: Ich bin da

Schloss Rheydt, Torbogen

Nichts bleibt, wie es ist.
Leben ist im Wandel. Leben ist Wachsen.
Leben ist Sterben. Leben ist Verzicht. Leben ist Lieben.
Leben ist Loslassen. Leben ist Wandel.
Nichts bleibt, wie es ist.

Matthiasstein

Schön wär` s
Meinen Platz finden und ankommen.
Heimat nehmen und zuhause sein.
Schön wär` s
Wo alle Fragen aufgehoben sind
Und das Suchen ein Ende hat.
Wo Finden beginnt und Antworten fallen.
Schön wär` s
Einfach sein und Ich werden
In Dir geborgen und
Neu aufbrechen ins Leben.
Schön war es.

Peter – Josef Brüggen Hof

Heimat-das ist so vieles, und für jeden anders. Meist steht Heimat für einen Ort. Den Ort, aus dem du kommst, wo du dich zuhause fühlst. Die Stadt, die Straße, das Haus. Den Ort, den du erinnerst mit allen Sinnen: der Blick auf das Kreuz, die bekannten Stimmen.
Ein Ort, an dem du dich wohlfühlst, zu dem du gerne zurückkehrst.
Heimat so verstanden ist etwas, aus dem du vertrieben werden kannst, das zerstört werden kann. Diese Heimat kannst du verlieren. So wie sie viele verloren haben, die uns als Flüchtlinge begegnen. Aber Heimat ist noch viel mehr: Heimat wird lebendig, wo die nächsten Menschen sind. Die, die du liebst, auf die du dich freust, wenn du heimkehrst.
Heimat ist dort, wo nicht alles hinterfragt wird, wo du frei leben, lieben und glauben kannst. Heimat heißt: vertraut sein und aufgehoben. In der Liebe und Geborgenheit von Menschen. Erkannt werden und gerufen werden.
Heimat ist etwas, das erst wächst und das du dir schaffen kannst, gemeinsam mit anderen. Diese Art Heimat kannst du mit dir führen, wie das Vertrauen darauf, begleitet zu sein.

Klosterkirche

Musik "You'll never walk alone"